

der französischen Sozialdemokratie gebilligt werden, zu folgen. Herr Jean Jaures hätte ruhig seinen Speer halten können, und weder das Reich, noch die Staatsordnung wäre gefährdet worden. Das fürstliche ungeliebte Rede des Herrn Jean Jaures zum Gegenstand einer feierlichen diplomatischen Note macht, wird einige Verwunderung erregen.

Die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ für Brothauer und Stodprügel:

Die Begründung des Verbotens wird auch in denjenigen Kreisen Anerkennung und Billigung finden, die Herrn Jaures gern in Berlin rednerisch hätten auftreten sehen. Höflicher ist wohl kaum jemals ein Anerbieten abgelehnt worden, als es jetzt durch den Fürsten Bismarck geschieht; und dabei bietet der Erlaß zugleich ein Dokument von programmativem Werte. Man darf hiernach wohl der Hoffnung leben, daß die Regierung nicht verfehlen wird, aus ihrer guten Einsicht für die Fortführung der Politik die Konsequenzen zu ziehen. Begünstigt wurde der Erlaß zweifellos wohl durch die äußerst ungeschickte journalistische Behandlung, welche sozialdemokratische Blätter der beabsichtigten Demonstration zuteil werden ließen. Es darf erwartet werden, daß das sozialdemokratische Schimpfwörter-Lexikon infolge des Bismarckschen Redeverbots eine erhebliche Bereicherung erfahren wird.

Die von Scharfmachern unterhaltenen Berliner „Neuesten Nachrichten“, die vor zwei Tagen entgegen der „Post“ für ein Abwinken „keinen vernünftigen Grund“ ausstößern konnten, sind unglücklich vom Gegenteil überzeugt:

Der Erlaß des Reichskanzlers und seine Publikation sind nicht für Jaures bestimmt, sondern in erster Linie für das deutsche Publikum, dessen nationale Kreise dem Fürsten Bismarck für das Recht geben werden, wenn sie auch wiederholt sich und da die Empfindung haben mögen, es sei dieser ganzen Aktion etwas zu viel Ehre angetan worden mit diesem Erlaß. Sollte die Zustimmung aber verdient sein, daß die geplante Versammlung nicht einfach verboten, daß Jaures somit nicht in die Kategorie der straffellosen Agitatoren gestellt werden ist. Sein auch von uns wiederholt gewürdigter Anteil an der Bestrebung, die deutsch-französischen Beziehungen gut zu erhalten, gab ihm Anspruch auf rücksichtsvolle und feinfühligste Behandlung. Das brutale Verbot empfahl sich nicht einem Politiker gegenüber, von dem anzunehmen ist, daß er freiwillig auf einen Versuch verzichten wird, den die Regierung des betreffenden Staates als unerwünscht bezeichnet.

Die antisemitische „Staatsbürger-Zeitung“ Berlin:

Man wird sich fragen müssen, ob es nötig war, daß Fürst Bismarck in dieser konstanten Form an den französischen Sozialisten das Ersuchen richtet, seine Reise zu unterlassen, ob nicht vielmehr ein einfaches Verbot auf administrativem Wege genügt hätte. Wir wollen dieser Frage keine Antwort suchen; meinen aber doch, daß durch solche verbindliche Haltung des leitenden deutschen Staatsmanns die Ueberhebung einer Partei nicht wenig gestärkt wird, die sich für ihre Person selbst über alle Anforderungen des Tates hinwegsetzt. Wollte man aus diesen oder jenen Erwägungen heraus Jaures am Untertan verhandeln, so hätte sich der Reichskanzler dieses Erachtens durchaus nicht selbst zu bemühen brauchen. Durch das eigenhändige Einschreiben an den Pariser Botschafter hat die Affäre erst eine Wichtigkeit erhalten, die sie vorher nicht gehabt hat und die sie auch wahrscheinlich in Zukunft nicht erlangt hätte.

Das liberale „Berliner Tageblatt“, das sich

„an den Ernst einer beratigen Begründung“ an dem Reichskanzler eine Art von Ermutsigung auszusprechen. Wir sind weit entfernt davon, anzunehmen, daß sich der deutsche Reichskanzler in seiner Führung der diplomatischen Geschäfte von einem etwaigen Einflusse der deutschen Sozialdemokratie irgendwie beeinflussen lassen könnte. So weit wir, Gott sei Dank, trotz aller übermächtigen Gehärens der sozialdemokratischen Führer, in Deutschland denn doch noch lange nicht. Aber indem der Reichskanzler diesen Grund angibt, trägt er, ohne es zu beabsichtigen, ganz außerordentlich viel zur Steigerung des ohnehin schon hochgehenden Selbstbewußtseins der sozialdemokratischen Herrscher bei.

Es ist nämlich mit aller Sicherheit voranzuziehen, daß die Herren sehr bald in ihren Versammlungen mit der Behauptung hervortreten werden, der deutsche Reichskanzler habe vor der moralischen Macht der unerschrocken vordringenden Sozialdemokratie seine diplomatischen Waffen gestreckt. Ganz bestimmt werden die sozialdemokratischen Parteiführer diesen Erlaß des Reichskanzlers als einen großen Sieg, den ihre Macht erzwingen, ausbeuten und den Reichskanzler nicht gerade als den Ritter ohne Furcht vor ihren Genossen darstellen.

Das ist der ziemlich einzige Erfolg, den die kleinliche Auffassung jenseits des Fürsten Bismarck gezeitigt hat. Kann man das eine politische Klugheit nennen? Ganz abgesehen davon, daß der deutsche Reichskanzler durch diesen Erlaß an den Fürsten Bismarck nur Wasser auf die Mühlen der französischen Nationalisten gegossen hat. Gerade von dem rein deutschpolitischen Standpunkt aus betrachtet, muß man das Vorgehen des Fürsten v. Bismarck als wenig glücklich bezeichnen.

Und zum Schluß die Scharlpreije. Zur Sache weiß sie zwar nichts zu sagen; sie hat aber statt dessen ihren Pariser Schmüßler auf Jaures' Reisekoffer gekürzt:

Jaures verließ Donnerstag Paris, aber nicht mit der Korde, weil er nicht nach Berlin rief. Am Nordbahnhof erwarteten ihn mehrere seiner Bekannten vergeblich. Ein Freund Jaures' erschien anstatt seiner und erklärte, daß er, während er seinen Koffer packte, ein höchliches Schreiben des deutschen Botschafters Fürsten Bismarck erhielt, der ihn im Namen des Reichskanzlers bitten machte. Jaures wußte seine Berliner Parteigenossen nicht in Verlegenheit bringen; darum unterließ er seine Reise nach Berlin. Die deutschpolitische Rede wird vorwiegend deutsch und französisch in den sozialdemokratischen Blättern erscheinen. Am Freitag wird die „Humanität“ eine entsprechende Erklärung Jaures' veröffentlichen.

So strahlend, fallen und purzeln die Tinsassen der bürgerlichen Preß-Lustschaukel bunt durcheinander. Der Reichspolitist Bismarck benutzt täglich diese vielversagende Erfindung, um aus und in ihr die Klarheit der Erkenntnis und den Ueberblick über seine politische Domäne zu schöpfen und zu sichern. Er wird auch heute hurtig und flüchtig in den Kahn steigen und auf der Höhe wird ihn der Schwindel packen. So viele, so trau und so weitverbreitete Enttäuschungen hat noch keines seiner politischen Straßmandate ausgekostet erhalten! Das ist selbst für unsere Reichspolitisten zum Verrückten werden.

Die Sozialdemokratie aber sieht jetzt auf dieser internationalen Erde, sie blüht schwindelnd und hat in die Zukunft. Sie war auf der historischen Logik der Tatsachen wieder einmal in der erfreulichen Lage, daß ihr auf jeden Fall zugehen würde, was der Reichspolitist

zu erlauben oder zu verbieten sich entschloß. Er hat sich für das Verbot entschieden. Gut! Er hat damit der „Partei des Umsturzes“ einen unschätzbaren Dienst erwiesen; er hat damit dem dümmsten und rückständigsten mit polizeilicher Faust demonstrativ bewiesen, wie klein und unzulänglich er selbst und seine „große“ Politik und wie groß und mächtig und unbewinglich die internationale Aktion der Sozialdemokratie ist.

Der Reichspolitist hat uns einmal totreden wollen. Wenn er es wirklich fertig gebracht hätte, er würde uns heute wieder lebendig geschrieben haben. Die bürgerliche Preß-Lustschaukel wird nur einige Umdrehungen um ihre Achse der Beschränktheit und Verblödung nötig haben und selbst ihre Tinsassen werden erkennen, wie richtig die sozialdemokratische Prophezeiung ist.

Für die Partei des Umsturzes der Triumph und der Erfolg; für den Reichspolitisten Bismarck die Lächerlichkeit und die Blamage! So wird die Empfangsbefähigung des Straßmandats ausschauen! —

Aus der Parteibewegung.

Erfurter Polizeiaktionen. Weil am 1. Mai eine Anzahl Parteigenossen mit ihren Familien nach Rhoda (pazierten, sollen sie 10 Mark Geldstrafe zahlen oder 5 Tage sitzen. Die „Tribüne“, die zu dem „Auszug“ aufforderte, soll gar 50 Mark bezahlen. So demonstriert man in Erfurt die Schönheiten preussischer Freiheit.

Der seit 28 Jahren in Paris bestehende Deutsche sozialdemokratische Leseklub verlegte sein Verleselokal nach Rue Caillon Nr. 18 (Quenne de l'Opera), Restaurant E. Gaf. Jeder organisierte Genosse ist dort herzlich willkommen, findet brüderliche Aufnahme, Rat und kostenlose Unterweisung jeder Art. Parteiblätter und eine große Bibliothek stehen zur Verfügung. Unterricht in der französischen Sprache wird unentgeltlich erteilt. An jedem Sonnabend abend beginnt die Versammlung um 9 Uhr. Es wird ein Vortrag gehalten, an dem sich eine Diskussion anschließt, an der sich jeder beteiligen kann. Unter Führung eines Kunstverständigen werden jeden Sonntag vormittag die Pariser Museen und sonstigen Kunstsammlungen besucht. Es ist allen nach Paris reisenden Genossen in ihrem eignen Interesse geraten, den Deutschen sozialdemokratischen Leseklub aufzusuchen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 7. Juli 1905.

Die zehn Gebote der Arbeiter auf Neubauten.

Daß die Häufigkeit der schweren Betriebsunfälle auf Neubauten ganz wesentlich eingeschränkt werden könnte, wenn die bestehenden Schutzvorschriften von den Bauleitern eingehalten würden, bedarf nicht mehr eines besonderen Nachweises. Seit die Baukontrollkommissionen in allen größeren Orten von den in Betracht kommenden Gewerkschaften ins Leben gerufen worden sind und ihre kontrollierende Tätigkeit ausüben, ist es um vieles besser geworden, und die Bauunfälle haben erheblich abgenommen; doch bleibt noch genug zu tun. Interessiert an Erfüllung der Schutzvorschriften auf Bauten sind vor allem die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter, Dachdecker, Maler, Töpfer, Glaser, Bautischler, Bauhölzer und Steinarbeiter, die auch durch Delegierte ihrer Gewerkschaften in den Bauarbeiter-Schutzkommissionen vertreten sind. Da nun die Aufgaben dieser Kommissionen nur erfüllt werden können, wenn alle auf Bauten tätigen Arbeiter mitwirken, hat die Zeiger Kommission „zehn Gebote des Bauarbeiters“ ausgearbeitet und an alle verteilt. Darin wird gefordert:

1. Welche der Kommission alles, was auf einem Bau geeignet ist, das Leben und die Gesundheit des Bauarbeiters zu gefährden und Familien der Ernährer zu berauben.
2. Welche die an jedem auf dem Bau vorfindenden Unfall, auch den kleinsten, Zeit und Stunde, wann er passiert ist und ob Verhandlung vorhanden war, wie lange es dauerte, ob ärztliche Hilfe zur Stelle war und wann der Verunglückte freigegeben worden ist.
3. Welche es, wenn auf Bauten schlechtes Material verwendet wird.
4. Welche es, wenn die Bauten als Ablagerungsstätten für Zement, Gips usw. dienen, statt als Schutz- und Speiseraum.
5. Welche der Kommission, wenn die Gerüste nicht den Bauvorschriften entsprechen.
6. Welche es, wenn die Unfallverhütungs-Vorschriften nicht ausgehängen.
7. Welche es, wenn keine Aborte vorhanden sind oder dieselben der Schmutzfreiheit hohnsprechen.
8. Welche der Kommission, wenn an den Treppen keine Schutzgitter angebracht sind.
9. Welche es, wenn die Balkenanlagen nicht sofort mit Holzbohlen verziehen oder wenn sie mit schlechten Brettern abgedeckt werden.
10. Welche die, wann die Bauten von der Sanpolizei revidiert werden sind.

In einem kurzen Nachwort hebt die Kommission hervor, es gebe kein anderes Mittel, den Bauarbeitern die gesunden Glieder zu erhalten, als daß jeder die vorstehenden Gebote streng beachtet. Erfordert werden müsse die Anstellung von Baukontrollanten aus den Kreisen der Arbeiter. — Da die „zehn Gebote“ für alle Orte Beachtung verdienen, erziehen uns die Veröffentlichung von allgemeinem Wert. —

— Ferien. Endlich ist sie da, die ersehnte Zeit der großen Ferien. Der Gedanke, vier lange Wochen dem ewig prägenden Auge des gestirnten Herrn Lehrers entrückt zu sein, erweckt beim kleinsten Ab-Schägen das wohlige Gefühl wie bei dem Schüler der oberen Klassen. Ferien! das heißt nach den Begriffen unserer Jugend für eine bestimmte Zeit nichts weiter tun, als der Zeitrechnung zu leben. Und die so denken, sie haben nicht unrecht. Wenn sich der junge Körper unter der Leitung und Aufsicht verständiger Eltern die — was leider nicht immer der Fall ist — von Kindererziehung etwas beibringen, ausgelebt und ausgelöst hat, wenn die unbefristete Bewegung in früherer Zeit ihre heilsame Wirkung auf den in der Entwicklung begriffenen Organismus ausgeübt hat, ist wieder eine ruhige und gesunde Pause für die Lernfähigkeit geschaffen. Glücklich diejenigen, deren Eltern sich in der Lage befinden, die Ferien mit ihren Kindern auf dem Lande, im Gebirge oder an der See zu verleben. Die Einträge, die das kindliche Gemüt von einer solchen Ferienreise erhält, gehen im

ganzen späteren Leben nicht wieder verloren. Leider sind es so wenige, die ihren Kindern das bieten können. Unter den Tausenden von Arbeitern, die samt und sonders einer Erholung dringend bedürfen, ist selten einer, der durch besondere Umstände in der Lage ist, sich und seiner Familie einen beurlaubten Luxus zu gestatten. Die Arbeiter als Klasse erhalten weder freiwillig noch gesetzlich das Recht auf Ferien. Ein solches Recht den gewerblichen Arbeitern zu gewähren, diese Fürsorge darf von dem heutigen kapitalistischen Staate nicht erwartet werden. Und doch haben auch die Arbeiter ein natürliches Recht darauf, einmal während des Jahres von dem Kampf ums tägliche Brot auszuruhen und die Schönheiten der Natur genießen zu können. Gelegenheit, die Ferien auf dem Lande zu verbringen, gibt es ja. Bezieht alle die Wälder, Sommerfrischen, Luftkurorte, die zum Besuch einladen. Aber die dort sich drängen, sind keine Proletarier. Die Arbeiter haben keine Gelegenheit zur Erholung, Ferien sind ihnen unbekannt oder kommen nur in wenigen Fällen und unter erheblichen Einschränkungen vor. So müssen die Arbeiter jetzt den nächstliegenden Weg beschreiten, um die Schädigungen anstrengender Tätigkeit und einseitiger Beschäftigung zu beseitigen: Durch Verkürzung der täglichen Arbeitszeit. —

Rechts ausweichen — links überholen.

Die Aufsichtsbehörde will jetzt mit aller Energie für eine Aufrechterhaltung der Ordnung im Fahrverkehr auf öffentlichen Wegen einwirken. Zu diesem Zweck erlassen die Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern an die Oberpräsidenten Anweisungen, nach denen die polizeilichen Vorschriften mit größerer Strenge durchgeführt werden sollen, als es bisher der Fall war. Das „Rechts ausweichen und links überholen“ ist das erste Prinzip, nach dem sich die Regelung des Verkehrs richten muß.

„Wie die Erfahrung lehrt“, heißt es in der ministeriellen Verfügung, „pflegen namentlich die Führer der Pferdebesitzer jene Bestimmungen nur geringe Beachtung zu schenken. Bei der Begegnung mit Fußwerkzeugen weichen sie nicht immer nach rechts, sondern nach der besser besetzten Straßenseite aus. Wenn sie von andern Fahrzeugen, insbesondere von Kraftwagen, überholt werden sollen, beachten sie die vom Führer des überholenden Wagens gegebenen Zeichen häufig nicht und machen außerdem nicht immer links, sondern je nach dem Zustande der Straße auf der einen oder auf der andern Seite zum Vorbeifahren Platz. Sehr oft wird ferner gegen die Vorschriften verstoßen, die verbieten, daß die Lenker von Fußwerkzeugen während der Fahrt schlafen oder die Gespanne unbeaufsichtigt auf der Straße stehen lassen. Ein großer Teil der Unfälle im öffentlichen Fahrverkehr dürfte lediglich auf eine solche nicht ausreichende Befolgung der polizeilichen Vorschriften zurückzuführen sein. Dies gilt namentlich mit Bezug auf den stetig zunehmenden Verkehr mit Kraftwagen, der sich nur dann glatt vollziehen kann, wenn die bestehenden Vorschriften von allen auf den öffentlichen Wegen verkehrenden Führern genau befolgt werden. Hierbei machen wir auf Ersuchen des Herrn Kriegsministers besonders darauf aufmerksam, daß die Bedeutung des Kraftfahrzeuges als militärisches Verkehrs- und Nachrichtenmittel stetig zunimmt, so daß die Notwendigkeit besteht, den höheren Führern in den Mannvern mehr als bisher Gelegenheit zur kriegsmäßigen Ausnutzung dieses Verkehrsmittels zu geben. Bei den Herbstübungen der Truppen werden daher in Zukunft in wachsendem Umfange Kraftwagen zur Verwendung gelangen. Es erscheint geboten, zur Verhütung von Unfällen vor Beginn der Herbstübungen die Bewußtseinsbildung in geeigneter Form hierauf sowie auf die Notwendigkeit einer strengen Befolgung der bestehenden Fahrvorschriften mit dem ausdrücklichen Hinweis hinzuweisen, daß gegen alle Verletzungen jener Vorschriften unausweichlich vorgegangen werden müsse.“

Daß Ordnung in den Verkehr gebracht wird, ist zu begrüßen. Es scheint aber, als wenn weniger die Bedürfnisse des Verkehrs, als die Automobile der Generale die Veranlassung zu den ministeriellen Erlassen gegeben hätten. —

— Der „Anarchistenprozess“, dessen Stattfinden wir kürzlich ankündigten, fand heute vor der Strafkammer beim hiesigen Landgericht statt. Er endete mit der Beurteilung des Tapeziers Reugebauer zu 1 Monat Gefängnis, der durch die Unterjuchungshaft verübt ist, wegen Verstoß gegen § 110 des Str.-G.-B. (Aufreizung zum Ungehorsam gegen bestehende Befehle). Die Angeklagten Schuhmacher Bollschlager und Maler Klaus erhielten je 30 M. Geldstrafe. Die Verteidigung führte Rechtsanwalt Dr. Hammer schlag. Die ganze Verhandlung fand wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. —

— Zur Schneiderrausperrung ist mitzuteilen, daß Herr Dertter in der Sudenburg heute die noch vorhandenen Leute wieder eingestellt hat. Für sein Geschäft ist die Sperre aufgehoben. Dabei mag gleich berichtigt werden, daß die Mitteilung in Nr. 154 unsres Blattes, nach welcher Herr Dertter einen organisierten Schneider veranlassen wollte, bei ihm zu arbeiten, auf einer falschen Angabe beruht. Dagegen haben folgende Firmen ihre früheren Arbeiter entweder gar nicht oder nur zum Teil wieder eingestellt: Franz Hilmar, Karl Voigt, Hartwich, Franz Michaelis und Eduard Kopsch. Herr Hilmar scheint auch die Münchner Beschlüsse nicht zu kennen. Am Mittwoch suchte er einen Tagschneider im „General-Anzeiger“. Ein Ausgesperrter meldete sich, erhielt aber den Befehl, die Stelle sei besetzt. Einem andern, nicht ausgesperrten Schneider wurde aber später erklärt, er solle Arbeit erhalten, wenn der Eingestellte nicht genüge. Herr Hilmar sollte doch wissen, daß nach den Münchner Abmachungen erst alle Streikenden und Ausgesperrten einzustellen sind. Die Schneider werden ihn wohl an diese Abmachungen erinnern müssen. Zur Berichtigung sei noch mitgeteilt, daß Herr Bernicke seine früheren Leute wieder eingestellt hat. —

— Achtung, Metallarbeiter der Neuen Neustadt. Im gestrigen Anzeiger des Deutschen Metallarbeiterverbandes ist die Bezirksversammlung für Neue Neustadt vergessen worden. Wir holen das hier nach. Diefelbe findet mit gleicher Tagesordnung im „Weißen Hirsch“ statt. —

— An die Adresse der sogenannten „parteilosen“ Presse richtet Oskar Blumenhal folgende hüßigen Worte:

„Die unpolitischen Blätter, die sich mehren — Dies ist der Grundton ihrer klugen Lehren: Am dienlichsten ist in zerstückelter Zeit Der Mut der Ueberzeugungsbiofigkeit.“ —

— Ungültiger Hoffgabschutz. Durch Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten zu Magdeburg von 1886 ist verboten der unbefugte Aufenthalt auf den Forstgrundstücken des eingetragenen Leibes der Leibg-Verdingter Heide (d. h. des kaiserlichen Jagdbezirks) außerhalb der öffentlichen Wege. Herr Kempe aus Magdeburg war wegen Uebertretung des Verbois angeklagt, in zweiter Instanz vom Landgericht Magdeburg aber mit der Begründung freigesprochen worden, daß die Verordnung ungültig sei. Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und plädierte für Gültigerklärung der Verordnung und

Die Säuglingssterblichkeit.

I.

Vor nicht allzulanger Zeit sah man die hohe Säuglingssterblichkeit Deutschlands mit großer Gleichgültigkeit an. Da trotzdem ein Geburtenüberschuß blieb, meinte man wohl, die Fortpflanzungskraft des Volkes könne sich die hohe Sterblichkeit leisten; viele faselten auch von dem Segen, den eine strenge Auslese für die Erhöhung der physischen Tüchtigkeit des Volkes haben müßte.

Es wäre ein leichtes gewesen, durch ein bloßes Ueberdenken der Frage sich Rechenschaft über den Untertun der Auslese im Säuglingsalter abzulegen. Von einem Kampf ums Dasein, in dem sich die Tüchtigeren durchsetzen, kann beim Säugling nur in ganz beschränktem Maße die Rede sein, weil das kleine Kind einer Reihe von Fähigkeiten ausgehört ist, gegen die seine angeborene Tüchtigkeit gar nicht ins Gewicht fällt. Ein großer Teil der an Sommerdiarrhöe sterbenden Flaschenkinder würde trotz der größten Widerstandskraft diesem Schicksal nicht entgehen; es spielt sich hier so wenig ein Kampf ab zwischen schädigenden äußeren Einflüssen und Organismus, wie bei einem Menschen, der von einer zentnerschweren Granitplatte zermalmt wird.

Denn beim Säugling kehrt sich vielfach das gegen ihn, was eigentlich ein Teil seiner konstitutionellen Kraft, seines physiologischen Kapitals für den Daseinskampf ist. So gut wie das Kind im fötalen Leben bis zum vollendeten neunten Monat auf den Mutterleib angewiesen ist, so ist es nach der Geburt auf mindestens noch einmal neun Monate auf die Mutterbrust angewiesen. Wenn eine Mutter, auf Grund ihrer Konstitution, ein Kind nicht austragen kann, so schreibt man — rassenhygienisch mit Recht — das Defizit der frühen Geburt dem Kinde zur Last. Dabei kann Auslese ein Spiel sein, obwohl es nicht immer zu sein braucht. Wird aber durch äußere Umstände die Schwangerschaft künstlich unterbrochen, so bedeuten die dadurch bedingten geringeren Lebenschancen des Kindes einfach eine blinde Zerstörung, und das Zugrundegehen des Kindes läßt, je nach dem Ensemble der begleitenden Umstände, keinen oder fast keinen Schluß auf seine organische Lebensfähigkeit zu. In gleicher Weise ist der Säugling, der durch Not oder Unwissenheit — nicht durch Unfähigkeit zum Stillen — der Mutterbrust beraubt wird, ganz ohne Rücksicht auf seinen physiologischen Wert im Daseinskampf benachteiligt.

Außer bei den großen Elementarereignissen, bei Erdbeben, Sturmflut und ähnlichen, steht eine größere Zahl von menschlichen Lebewesen niemals der äußeren Zerstörung in so vollständiger Unfähigkeit gegenüber, seinen physiologischen Wert einzusetzen, wie dies bei der Säuglingssterblichkeit der Fall ist. Diese vernichtet blindlings sowohl die, die der Anlage nach Passiva der Rasse, als solche, die Aktiva darstellen. Vom Standpunkt der Volkshygiene ist die Säuglingssterblichkeit, so wie sie sich heute abspielt, na-

mentlich in Ländern mit künstlicher Ernährung, die allernationellste.

Obwohl dieser Gedankengang sehr einfach und nahe liegend ist, hat die von dem — in diesem Fall unverständenen — Schlagwort „Daseinskampf und Ueberleben des Tüchtigeren“ ausgehende Suggestion doch in vielen Kreisen so lange vorgehalten, bis sie den drohend hervortretenden Tatsachen weichen mußte. Man hat erst sehen müssen, daß die Nationen mit starker Säuglingssterblichkeit physisch auf den Hund kommen. Natürlich nicht, weil ihr etwa die besten wegstürben — es sterben Taugliche und Untaugliche weg —, sondern vielmehr, weil dieselben Umstände, die in dem frühzeitigen Wegsterben eines so großen Bruchteils der Geborenen zum Ausdruck kommen, sich für einen andern meist noch größeren Bruchteil in körperliche Minderwertigkeit — meist auf Grundlage der Rhachitis — umsetzen. Anstatt des erwarteten Winaufbauens der Rasse durch ihre frühzeitige Entlastung von physiologisch wertlosen Existenzen zeigte sich vielmehr eine weitgehende Enartung, weil dieselben Umstände, die bei einem Teil zum Tode führen, bei dem andern konstitutionelle Schwächen zurücklassen. Die Säuglingssterblichkeit ist nur ein Symptom des Übels, die Rhachitis und Skrofuloze ist ein andres, dem sich dann, mit einer besonderen Fähigkeit, Beachtung zu erlangen, die Untauglichkeit zum Militärdienst anreicht. Ohne dieses letzte Symptom würden wahrscheinlich die Zentralregierungen der sogenannten Kulturländer der ganzen Frage keine so interessierende Seite abgewinnen.

„Die Wehrkraft des Landes sinkt!“, das ist der Feuerkern in dieser Zeit des bewaffneten Friedens. Darauf reagieren unsere Regierungen noch, nachdem sie sich für den augenfälligen körperlichen Verfall der heranwachsenden Geschlechter blind gezeigt haben. Und so kommen sie auf die Ursachen: Ueberarbeit und Unterernährung der breiten Massen, Geschlechtskrankheiten, Alkoholismus, Wohnungsnot; sie sehen, wie ungeheuer tief das Uebel steckt, wie es hineingeflochten ist in das, was man unsere Gesellschaftsordnung nennt. Und man versucht es dann mit mehr oder weniger hoffnungslosem Fleißwerk: Gymnastik in den Volksschulen, Schulärzten, Arbeiterwohnungen, wenn's hoch kommt mit Seehospizen und Gebirgskolonien für Stadtkinder, bis von ärztlicher Seite darauf gewiesen wird, daß der rationellste Punkt zum Einsetzen in der Verbesserung der Säuglingspflege liegt. Gemäß dem mancher zur Geburt der Gesundheit auch unter den größeren Kindern und Halbwüchsigem gekehrt, aber im Verhältnis zum erforderlichen Kostenaufwand wird bei einem in der großen Mehrheit rhachitischen, skrofulozen und blutarmen Geschlecht wenig erreicht werden.

Da gerade den Ärzten ein nicht geringer Teil der Verantwortung für die heutigen Zustände zukommt — haben

sie doch durch ihr Tun und Lassen viel für Verbreitung der künstlichen Ernährung getan —, trägt der Verzeßstand nur eine Schuld ab, wenn er auf die verhängnisvollen Folgen hinweist, die die ungünstigen Lebensbedingungen während der ersten Kindheit für die Nation haben. Unangst ist eine Broschüre von Seiffert*) erschienen, die zwar für den mit der Frage Vertrauten wenig Neues bietet — auch weil sie immer noch auf das Material von Bodio zurückgeht, auf das sich Biedert stützt und das nicht über 1895 hinausgeht —, an der man aber die energische Betonung der rassen-schädigenden Wirkungen der ungünstigen Lebensbedingungen während der Kindheit begrüßen muß. Da ist nichts mehr zu spüren von der Auffassung, die in der Kindersterblichkeit einen Gradmesser für die Rassen-tüchtigkeit sah, weil das frühzeitige Hinsterben die tauben Früchte am Baum der Rasse anzeigte. . . . Auch die Auffassung von der Säuglingssterblichkeit als einem Ergebnis strengerer Auslese, die nur die Trefflichen und Erlesenen dem Leben erhält, ohne ihren Platz durch Minderwertige zu schmälern — auch diese Auffassung ist verschwunden. Seitert sieht in den Bedingungen der heutigen Säuglingssterblichkeit eine blinde Zerstörung, deren Unheil durchaus nicht in der Sterblichkeitsstatistik allein zutage tritt, sondern in der allgemeinen Minderwertigkeit derer, die in minderm Grade den schädlichen Bedingungen ausgesetzt waren und von ihnen nicht getötet, sondern geschwächt, krank gemacht wurden.

Gewiß, der Beweis dieser Anschauung ist schwer zu führen — gibt es doch Rassen-gläubige, die die Rhachitis für angeboren und ererblich halten, so daß sie wohl eine besondere Rasse, mit besonderem Erbfluch belastet, in den Bewohnern der Hinterhäuser, der Keller und Dachstuben vermuten. Solange wir aber blühende Säuglinge rachsüchtig werden sehen, wenn man ihnen die Mutterbrust entzieht oder sie in dunkle, feuchte Räume bringt, solange ist es zum mindesten sehr plausibel, zu denken, daß diese Bedingungen — eben dieselben, denen die Italiener ihre Vorzugstellung in der Säuglingssterblichkeit verdanken — die Konstitution der heranwachsenden Geschlechter antasten.

Gewerkschaftsbewegung.

Eine Zimmerer-Aussperrung ist in Halberstadt vorgenommen worden.

Zur Metallarbeiter-Aussperrung in Bayern. Aus Nürnberg wird von gestern berichtet: Die Metallarbeiter der kleineren Betriebe nahmen die mit den Arbeitgeber getroffenen Vereinbarungen an. Das Ergebnis der schriftlichen Abstimmung der Arbeiter der Maschinenbaugesellschaft wurde heute nachmittag bekannt gegeben. Danach

*) Dr. Seiffert. Säuglingssterblichkeit, Volkskonstitution und Nationalvermögen. Abdruck aus dem „Klinischen Jahrbuch“, Verlag von Gustav Fischer, Jena, 1905.

Fenilleton.

Wachdruck verboten.

Das schlafende Meer.

Roman von Clara Viebig.

(121. Fortsetzung.)

Da Helene kein Wort sagte, sondern ungeduldig im Zimmer auf und ab schritt, hatte der Bäckers Knabe, sie zu mustern. Und er tat es gründlich, vom Schleier des Hutes bis hinab zur Schuhspitze; nichts entging dem neugierigen, unbarmherzigen, spöttischen, jungen Blick: hu, sah die aus, nicht ein bißchen schön, da war die Barczynska doch eine ganz andre! Kornelia hatte eine geheime Schwärmerin für die elegante Frau, die sie immer mit schneidigen Pferden fahren sah, und die schon viele Verehrer gehabt haben sollte. Die war interessant! Aber die hier sah riesig simpel aus! Und wie ihr das Haar um den Kopf hing, ganz verweht, und Falten hatte sie auf der Stirn, Falten — na, wie Paul sagen konnte, die wäre . . .

Kornelia schreckte aus ihren Betrachtungen auf.

„Kommt Ihre Mutter noch nicht bald?“ hatte Helene gefragt und war dann dicht vor dem jungen Ding stehen geblieben, das auf dem Taburet vorm Klavier hockte. Mit krampfhaftem Griff umfaßte sie den schlanken Mädchenarm in der weißbetupften Mullbluse: „Bitte, sehen Sie doch zu, daß Ihre Mutter bald kommt, ich“ — eine plötzlich von neuem auflodernde Angst erstarrte ihr fast die Stimme — „ich muß sie sprechen!“

Na, so eilig hatte die's? Kornelia trödelte den Korridor hinunter, der vom Salon nach dem Schlafzimmer am andern Ende des Hauses führte. Im Vorbeigehen nachte sie noch ein paar Erdbeeren in der Schrankkiste, trotz des ängstlichen Protestes der Wamsell — „Ne was, als ob sie das merkte!“ — und pffiff sich dann ein.

„Die ist aber höllisch abgetafelt!“ Damit plähte sie in die Schlafkiste, wo die Mutter nun doch, trotz des Einmachens, ein wenig Toilette gemacht hatte. „Nu, geh doch schon rein, Mama, sie ist ganz aus dem Häuschen, wie 'n Hund, den die Fische beißen!“

„Aber Kornelia, um Gottes willen, woher hast Du solche Ausdrücke?“ Frau Restner konnte nicht umhin, sie mußte der Tochter noch eine Strafpredigt halten — auf die

paar Minuten kam's nun wirklich nicht mehr an, mochte die Dolechal nur noch warten!

Wenn sie doch bald käme, wenn sie doch bald käme! Ungeduldig wie ein eingesperrtes Tier, rannte Helene im Zimmer hin und her, her und hin. So leer, so kalt war's hier! Dort hing der Klingelzug bei der Tür — perlengeflücht, eine lange Blätterranke, grün auf blauem Grund — wenn sie da nun anfing, darauf riefte, daß es durchs Haus gelte: Hilfe, zu Hilfe —?! Wenn sie doch nun endlich käme! Um den Hals fallen wollte sie ihr, die Arme um sie schlingen — war sie doch auch eine Gattin, eine Mutter — sie umklammern: „Sagen Sie mir, ach, sagen Sie mir, was ist geschehen?! Helfen Sie, verschweigen Sie nichts — ja, Sie wissen's, ich sehe es Ihnen an!“ Ihr zu Füßen fallen: „Ach, sagen Sie mir doch, sagen Sie mir, was ich tun soll? Sie sehen mich in Angst — in Todesangst — mein Mann, ach, mein Mann — er — ich —“

Da öffnete sich die Tür. Frau Restner trat stattlich ein, hinter ihr die aufgeschlossene Kornelia.

„Was verschafft mir die Ehre?“

Helene hatte die Arme ausgestreckt gehalten, sie sanken ihr jetzt herab. Bläß werdend bis in die Lippen, schloß sie einen Moment die Augen, und dann öffnete sie sie weit und starr: nein, sie mußte sich zusammennehmen, hier mußte sie sich zusammennehmen! „Was verschafft mir die Ehre?“ — das war fast wie Eis!

Und sie nahm neben Frau Restner auf dem Sofa Platz. Drüben auf dem Taburet saß die Tochter und hielt die Füße nicht ruhig.

„Kornelia!“ Ein verweisender Blick der Mutter traf die Tochter. Dann war's für ein paar Augenblicke verlegen still. „Gnädige Frau“, sagte Helene. Sie sah es ein, es war an ihr, sie mußte sprechen, die andre würde nicht aus ihrer reservierten Höflichkeit herausgehen. Aber war sie nicht Freund Pauls Mutter, eine gute Gattin, eine gute Mutter? So sagte sie denn rasch, ohne sich Zeit zum Ueberlegen zu lassen: „Liebe, gnädige Frau, gerade heraus, sagen Sie mir, was haben Sie gegen uns? Darum bin ich gekommen. Es drückt mich. Wollen Sie nicht die Güte haben, mir zu sagen, was Sie und Ihr Herr Gemahl gegen uns haben? Es tut mir so leid! Ich würde es gern wissen — gern ändern!“ Das klang wie eine auswendig gelernte Lektion, in einer angelesenen Sprache.

„Ach — gegen Sie haben?“ Frau Restner lächelte verbindlich. „Sie irren, Frau Baronin, ich müßte nicht, was wir gegen Sie haben sollten!“

„O doch, o doch! Ich fühle es, Sie haben etwas gegen uns — alle haben etwas gegen uns!“ Es fiel nun doch schon etwas ab von dem angelernten Tenor, und nun wurde es ein Schrei des Herzens, ein Schrei aus aller Herzensnot: „Was hat man gegen uns, gegen welchen Mann besonders?! Liebe Frau Restner, sagen Sie es mir doch!“

Helene hatte die Hand der ruhenden Sitzenden ergriffen. Frau Restner machte ihre Hand frei, sie ließ sie ruhig, wo sie war, aber sie fühlte gar nicht die zuckende Angst, das verzweifelte Pressen der Finger, die die ihren umschlossen. „Meine liebe Baronin“, sprach sie, „es wäre besser, wir Frauen mischten uns nicht ein, das machen nur unsere Männer an. Ich persönlich — Sie immer sehr hoch gehalten, mein Paul hat mir viel Schönes und Gutes von Ihnen erzählt. Darum fragen, was machen Ihre lieben Kinder? Sind die Kinder alle munter?“

„Nicht so, nicht so.“ Helene hatte murrend die Hand erhoben. Und dann tat sie doch, was sie nicht hatte tun wollen, was ihr noch eben wie ein Vergessen ihrer selbst, wie eine Herabwürdigung erschienen war vor dem eisigen: „Was verschafft mir die Ehre?“ Sie sank in ihrer tödlichen Herzensangst der ersten an die Brust und schluchzte fassungslos. Da ist etwas geschehen — ich weiß es! Frau Restner, erbarmen Sie sich — um Gottes willen — um Pauls willen — um dieses jungen Mädchens willen!“ Sie streckte die Hand aus, auf Kornelia weisend: „Möge die nie das Gesicht sehen, das ich jetzt erfahre! Sagen Sie mir, Frau Restner, sagen Sie mir doch, was haben alle gegen uns, was haben wir verbrochen?!“

„Aber, meine liebe Baronin!“ Frau Restner war einigermassen bestürzt, und zugleich schmeichelte es sie, daß die Baronin zu ihr gekommen war — hätte die nicht wenig gut zur Barczynska nach Chwaliborzycze fahren können oder zur Landrätin oder zu Frau von Albu oder nach Wetzlar? Die mußten doch auch alle darum. Ob sie es ihr sagte, wie schrecklich ihr Mann sich benommen hätte?!

(Fortsetzung folgt.)

Haben sich die Arbeiter dieses Betriebes mit großer Mehrheit für die Annahme der Vorschläge erklärt. Da auch die Mühlener- und Kugelschreiber Arbeiter den Vorschlägen bereits zugestimmt haben, so kann die Bewegung als beendet angesehen werden.

b. Die angebrochene weitere Aussperrung an der Wasser-Tante ist vollzogen. Zwar versuchten die streikenden Kesselschmiede, nachdem der borgefertigen von uns bekannt gegebene Anschlag auf der Aktiengesellschaft „Weser“ und der Norddeutschen Armaturen-fabrik (einer Werkstätte des Norddeutschen Lloyd) in Bremen erfolgt war, aufs neue, eine Verständigung mit den Werk- leitungen Kesselschmiede und Seebeck herbeizuführen. Sie fragten an, ob die Direktionen geneigt seien, Zugeständnisse in den Differenz- punkten zu machen. Die Antwort war: Nein. Die Werk- leitungen verlangten abermals abstrakte bedingungslose Aufnahme der Arbeit. Darauf beschloßen die Kessels- schmiede, den Streik fortzusetzen. Nun machten die genannten Betriebsleitungen in Bremen ihre Drohung wahr. Am Dienstag wurden die Arbeiter der Armaturenfabrik und gestern (Donnerstag) abend die Arbeiter der Aktiengesellschaft „Weser“ in Bremen aus- gesperrt. Nur die Vorarbeiter und Werkführer arbeiten weiter. Wie blindwütig das Werkkapital jetzt vorgeht, erhellt u. a. auch daraus, daß bekanntlich erst vor wenigen Wochen die Aktiengesell- schaft „Weser“ einen bei ihr ausgebrochenen Streik damit beendeten half, daß sie ihren sämtlichen Arbeitern eine Lohnzulage gewährte. Die Zahl der Ausgesperrten ist nun um über 3000 erhöht. Die Werkkapitalisten wollen zeigen, daß sie die Gewalt in Händen haben. Sie werden erfahren, daß diese Gewalt nicht so groß ist, daß damit die Organisationen der Arbeiter vernichtet werden könnten.

b. Eine Bauarbeiter-Aussperrung droht am Fadenbusen und das kam so: In Wilhelmshaven-Nütringen werden gegenwärtig mehrere fiskalische Bauten ausgeführt, u. a. auch von der Bremer Firma Baumholz u. Koffel. Diese Firma weigerte sich nun, alle die Arbeiter, die durch mechanische Bewegung hergestellt werden, als Bauarbeiten zu betrachten und demgemäß nach dem Tarif zu entlohnen. Die Bauarbeiter von Baumholz u. Koffel traten deswegen in den Streik. Darauf haben die isolierten Unternehmer von Wilhelmshaven-Nütringen den Bauarbeitern unter dem Vorwand, diese hätten Vertragsbruch begangen, das Ultimatum gestellt, bis zum 5. d. M. die Arbeit bei Baumholz u. Koffel wieder aufzunehmen, in welchem Falle geringe Aufbesserungen im Lohn erfolgen sollen, widrigenfalls am Mittwoch abend sämtliche in unseren Betrieben beschäftigten organisierten Bauarbeiter zur Entlassung kommen werden. Die Bauarbeiter be- schlossen trotzdem, auf ihrer Forderung zu beharren. Sie sehen nach wie vor die Betonarbeit bei Baumholz u. Koffel als Bauarbeit an. Die Arbeit wollen sie nicht eher wieder aufnehmen, als sie nicht als Bauarbeit entlohnt wird.

Der Essener Oberbürgermeister für die aus- gesperrten Bauarbeiter. Wegen kleiner Differenzen haben die Scharfmacher im Baugewerbe in Rheinland-West- falen bekanntlich Tausende von Bauarbeitern ausgesperrt und selbst in den Städten die Aussperrung vorgenommen, in denen Tarifverträge bestehen. Die Unternehmer sind also kontraktbrüchig geworden. Für Essen sind die Ver- hältnisse ähnlich wie in anderen Städten. Die Oberbürger- meisters übernahm die Verantwortung. Als nun die Arbeit- geber dem Oberbürgermeister von der geplanten Aussperrung Kenntnis gaben, erklärte dieser, er werde dann sämtliche städtischen Arbeiten sofort in städtische Regie auf Kosten der Unternehmer fertigstellen lassen und die Werkstätten einlagern; ferner werde er beim Stadtverord- neten-Kollegium die Bewilligung von 20000 Mark zur Unterstützung, der im Kampf gegen die kontrakt- brüchigen Arbeitgeber brotlos gewordenen Arbeiter beantragen. Der Antrag wird schon die nächste Stadtverordnetenversammlung beschäftigen.

Die Gewerbevereinswahlen in Essen, die sich seit einiger Zeit nach dem Verhältnismäßigstem vollziehen, haben die Bedeutung von Reichstagswahlen, wenigstens was den Umfang der Agitation und den Kampf der verschiedenen Gewerkschaftsgruppen untereinander betrifft. Besonders der diesjährigen Wahl, die am Mittwoch stattfand, sah man all- seitig mit großem Interesse entgegen, da sie als Vorzeichen zur Reichstagswahl gewisse Schlüsse auf deren Ausgang er- laubt. Von Seiten der christlichen und der freien Gewerkschaften wurde lebhaft Propaganda gemacht und es kam zu feines- werts erbaulichen Szenen, die unserm Gefühl nach besser unterblieben wären. Vorteil haben die freien Gewerkschaften übrigens auch nicht davon gehabt, sie verloren 800 Stimmen, während die christlichen Gewerkschaften 309 gewannen. Die freien Gewerkschaften erhielten 7090 Stimmen gegen 7894 im Jahre 1903, die Christlichen 7554 Stimmen gegen 7248 bei der letzten Wahl. Auf die Christlich-Deutsche Liste entfielen 1002 Stimmen. Die freien Gewerkschaften sind also wieder von der ersten auf die zweite Stelle zurückgedrängt worden. Sie erhalten vier Mandate, ebensoviel wie die christliche Liste. Außerdem ist den freien Gewerkschaften mit sieben Stimmen ein Arbeit- gebermandat anheimgefallen.

Das Resultat der Wahl kann uns keineswegs befriedigen. Nur die bevorstehende Reichstagswahl bedeutet sie ein schlechtes Omen.

Anfrage: 170 000 Exemplare. Diese hohe Zahl hat der „Grundstein“, das Organ des Zentralverbandes der deutschen Maurer, mit seiner letzten Nummer erreicht. Mitte Mai betrug die Auflage 160 000, also in wenigen Wochen eine Zunahme von 10 000. Nicht viel geringer ist auch die Zahl der Mitglieder dieses Verbandes. Der Ver- band der Maurer gehört unzweifelhaft zu den Organisationen, die in den letzten Jahren die hartnäckigsten Kämpfe mit einem rücksichtslosen Unternehmertum haben führen müssen. Von Jahr zu Jahr steigert sich der Umfang der Kämpfe im Bau- gewerbe. Der Aussperrung im Baugewerbe im vorigen Jahre ist eine noch umfangreichere im Rheinisch-Westfälischen In- dustriegebiet nachgefolgt. Wir haben jedoch das Vertrauen

zu der Organisation der Maurer, daß ebenso wie sie bisher mit ihren Gegnern fertig wurde, auch dieser neueste Versuch, die Macht des Verbandes zu schwächen, mit einem glänzenden Fiasko der Unternehmer enden wird. Möge der Verband sich in der Weise entwickeln, daß der jetzigen Auflage von 170 000 bald eine solche von 200 000 folgen kann.

Provinz und Umgegend.

Dahlenswerleben, 7. Juli. (Aufforderung.) Sämtliche organisierten Maurer, Zimmerer, Bau- und Metallarbeiter werden hierdurch aufgefordert, sich am Sonntag den 8. Juli, abends 8 1/2 Uhr, zu einer wichtigen Besprechung einzufinden im Lokale des Arbeiter- Belangenvereins. Keiner darf fehlen, da es sich um eine wichtige Sache handelt. Die Hauptstellen-Beitragungen.

Groß-Ottersleben, 6. Juli. (Sommerfest.) Am Sonntag den 9. Juli, von nachmittags 3 Uhr ab, veranstaltet der Bau- und Erdbauerverband, Hauptstelle Groß-Ottersleben, im Schulischen Lokale in Bismarckdenk ein Sommerfest, verbunden mit Konzert und Kinder- belustigungen, wobei jedes Kind ein Geschenk erhält. Bei dem geringen Eintrittspreis von 15 Pf. pro Person kann der Besuch dieser Ver- anstaltung jedem Arbeiter nur empfohlen werden, da der ev. Ueberfluß der Volksbibliothek zugute kommt. Namentlich sind die Bau- und Erdbauarbeiter von Magdeburg und Umgegend freundlichst eingeladen.

Müchtersleben, 6. Juli. (Garnisonstadt) soll unsere Stadt werden, weshalb der hausbesitzer Verein sämtlichen Einwohnern eine Petition zur Unterschrift vorlegen will. Der Umlauf der Petition hat bereits begonnen; verschiedene Bürger haben ihre Unterschrift nicht ge- geben. Die Gründe hierfür sind in der Befürchtung zu suchen, daß nach Errichtung einer Garnison höhere Steuerzuschläge erfolgen müssen. Im hiesigen „Lageblatt“ befindet sich eine Note, die beweisen soll, daß derartige Befürchtungen haltlos seien. Es wird zwar zugegeben, daß höhere Steuerzuschläge eintreten werden; diese würden aber auf die Schultern der „Leistungsfähigeren“ gelegt werden. Dann wird versucht, den hohen Wert der Garnison für das geschäftliche Leben zu beweisen. Hierzu ist zu bemerken, daß in anderen Garnison- städten hiervon seitens der Geschäftsleute recht wenig Wahr- nehmung gemacht wird. Das erscheint auch erklärlich, da das Militär fast alle Bedürfnisse in der Kaserne befriedigen kann, wobei der hierbei erzielte Gewinn in irgendwelcher Weise dem Militär wieder zugutegeführt werden soll. Was aber die Beziehung „leistungsfähigerer“ Schultern“ anbelangt, so weiß heute jeder denkende Mensch, daß dies nur die breiten Massen des Volkes sind. Nach alledem ist es gar nicht zu verwundern, wenn sich eine Gegnerschaft zur Errichtung einer Garnison zeigt, weshalb sich wohl auch niemand, welcher von dem Vorstehenden überzeugt ist, bewegen lassen wird, durch das „Lageblatt“ seine bisherige Meinung hierin aufzugeben. Es mag ja im Interesse des Hausbesitzervereins liegen, wenn hier eine Garnison errichtet wird; ein Interesse haben aber auch nur diese. Recht eigen- artig dürfte es aber bezeichnet werden, wenn seitens der Petenten für die Unterschrift die Frau als gleichberechtigt anerkannt wird, obwohl gerade in diesen Kreisen in viel wichtigeren Fragen die Frau einfach ignoriert wird. Sorge deshalb jeder, der seine Unterschrift nicht geben will, dafür, daß seine Frau informiert ist.

Müchtersleben, 6. Juli. (Schweres Unwetter) traf unsere Stadt abermals am Mittwoch abend zwischen 7 und 8 Uhr. Bereits um 5 Uhr zeigten sich Gewitterwolken, welche um 7 Uhr durch einen orkanartigen Sturm in Bewegung gesetzt wurden. Es trat vollständige Dunkelheit ein. Die Entladung des Gewitters geschah unmittelbar über der Stadt. Glühendweiße Blitze schlugen nicht gütig; jedoch war es den Straßenpassanten schwer möglich, von der Stelle zu kommen. Kurz nach Eintreten des Gewitters trat Hagelwetter ein. Eisplättchen in der Größe eines Hühnerauges fielen in dichten Massen. Tausende von Fensterscheiben wurden zertrümmert. In einigen Haus- grundstücken haben sich allein 50-60 zerfallene Scheiben. In der Stadt vor- dem in der Sommer-... Arbeiter ihrer beschäftigten Maschinenbauanstalt ist, nachdem der Schaden bereits be- reitigt war, nicht eine einzige Scheibe verschont geblieben. Nicht allein dieser Materialschaden ist zu beklagen, auch die zu großen Hoffnungen Anlaß gebenden Feldfrüchte sind total vernichtet. Ebenso ist der Rest- bestand der am Sonntag bereits betroffenen Obstanlagen diesmal voll- ständig vernichtet worden.

Müchtersleben, 6. Juli. (Selbstmord.) In der an der Duenstedterstraße rechts gelegenen Obstanlage erschoss sich Mittwoch abend der Arbeiter Schimmel aus Emmern. Er war anständig ge- kleidet; jedoch betrug seine Wertschätzung nur noch 45 Pfennig. Ueber das Motiv des Selbstmordes war nichts zu ermitteln.

Halberstadt, 6. Juli. (An die Arbeiter Halber- stadt) Wiederum hat ein neues Quartal begonnen, zu dem die Arbeiter Gelegenheit hatten, die „Vollstimme“ zu bestellen. Leider ist dies nur in wenig befriedigender Weise geschehen. Hunderte von Ar- beitern gibt es nach, die entweder gar keine Zeitung lesen oder sich mit der bürgerlichen Presse befassen und dafür ihr Geld hingeben, die damit in die Lage versetzen, tagtäglich unsere gerechte Sache bekämpfen zu können. Häufig hört man in Arbeiterkreisen darüber schimpfen, wenn dies oder jenes Blatt Schmähschriften gegen die Arbeiter brachte. Aber trotzdem kann man die Wahrnehmung machen, daß fast der „Vollstimme“ ein gegenüberes Blatt auf dem Familienofen liegt. Dies zeugt von einer grenzenlosen Interesselosigkeit. Ausreden wie: es steht so wenig von Halberstadt drin, nicht einmal eine Antikon usw., sind doch wahrhaftig nicht stichhaltig. Die organisierten Arbeiterchaft hat doch an den Anwesenheiten oder sonstigen wertvollen Leistungen kein Interesse; sie hat vielmehr an ernsteren Sachen zu denken. Die Auf- klärung über politische Vorgänge und Ereignisse kann der Arbeiter doch nicht aus der bürgerlichen Presse erlangen. Was findet er darin von den Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses und des Herren- hauses, wo die Vertreter der gesamten Nation Mittel und Wege suchen, um der Zeiterverschönerung der Arbeiterchaft Einhalt zu ge- stehen? Wie sind die Forderungen der Vergarbeiter abgetan worden? Statt Hilfe zu bringen, hat man Verschleierungen aller Art vorgenommen. Die weiterführenden Ereignisse in Russland, wo unsere Genossen mit ihrem Leben für die Freiheit kämp- fen, werden von den bürgerlichen Blättern absichtlich nur in kurzen, meist ungenauen Abschnitten mitgeteilt. Abonnieren die „Voll- stimme“ rasch und ihr werdet lesen, welche Kämpfe in Russland toben, welche Befreiung, welcher Mut das würdige Proletariat be- zeugt, um die Freiheit zu erlangen! Und bei uns gibt es Arbeiter, die nicht einmal den Mut haben, die „Vollstimme“ zu bestellen. Für sie sollen wir andere Kämpfe und Opfer bringen. Man sage nicht, daß dem Bürgertum die Bismarckmünze auf dem Kopfe sitzt. Manchem Arbeiter sitzt sie bis über beide Ohren. Wer noch einen Funken Begeisterung besitzt, der muß Anteil nehmen an den Vorkämpfern, an unsrer Sache, für die wir täglich streben, der wird mit uns sein. Darum möge die Rechnung nicht ungeschickt vorübergehen. Ein jeder werde Leher der „Vollstimme“, sie wird ihm bald nach kurzer Zeit un- entbehrlich sein. Unsere Abonnenten bitten wir freundlich, diese Zeitung in eine Bohrung zu geben, in der die „Vollstimme“ noch nicht ge- halten wird, und etwaige Abonnenten so bald wie möglich bei uns zu melden.

Sieffert, 6. Juli. (Trauriger Unfall.) Der Schmiede- lehrling Lohndorf wurde beim Beschlagen eines Fiebes von diesem geschlagen und so schwer verletzt, daß er alsbald im Krankenhaus ver- storben ist.

(Die angekündigte Besprechung) der Arbeiter der Kommunal-Erdarbeiten findet nicht am Sonntag den 8. Juli, sondern am Montag, am Sonntag den 15. Juli statt.

(Das Gemitter) des am Mittwoch gegen Abend mit gewaltigen Wolkenmassen heranzog und ein Unwetter erster Klasse anbrachte, hat zwar eine kurze Zeitlang heftigen Regen und auch Hagel gebracht, ist aber im übrigen schwach über die Stadt hinweggezogen und hat sich erst in einiger Entfernung mit ungeheurer

Wucht, wie man an dem unaufhörlichen Wogen wahrnehmen konnte entladen. Der dem Gewitter folgende Regen und die starke Abkühlung sind äußerst willkommen gewesen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 6. Juli 1905.

Das Maskenfest. Die Arbeiter Hermann Publiß, ge- boren 1884, Albert Publiß, geboren 1878, Hermann Schoof, geboren 1884, Paul Dreifisch, geboren 1887, Gustav Loof, geboren 1886, und der Metzger Ernst Bögel, geboren 1886, zu Babelsleben, sowie der Tischler Franz Senft, geboren 1884, zu Wölpe, sind wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt. Am 12. Februar d. J. abends fand beim Gastwirt Siebert zu Babelsleben ein Maskenfest statt, zu dem sich auch die Angeklagten und andre junge Leute aus Wölpe eingefunden hatten. In der Nacht wurden die Wölper, die sich durch ihr Benehmen mißliebiger gemacht hatten, aus dem Saal gewiesen. Darüber kam es zum Wortwechsel und zur Schlägerei mit gefährlichen Werkzeugen zwischen Hermann Publiß und Senft. Als dieser später auf dem Heimweg nach Wölpe war, eilten ihm die sechs Mitangeklagten nach. Schoof gab als einem Nebelober zwei Schüsse ab, worauf alle angeht über Senft und seine Begleiter herfielen und auf sie losstürzten. Dabei wurden Stöcke, Nebelober, Säbel und Hauschlüssel benutzt. Je nach der Beteiligung und den Verletzungen verurteilte die Kammer Hermann Publiß zu 40 M. Geldstrafe, Albert Publiß zu 2 Wochen Gefängnis, Schoof zu 20 M., Dreifisch zu 15 M., Loof zu 40 M., Bögel zu 20 M. Geldstrafe. Senft wurde freigesprochen, da er in Notwehr gehandelt hatte.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 6. Juli 1905.

Vorsitzender: Stadtrat Lübeckens. Beisitzer: Fabrikant Raß- bach und Fabrikant Hauser, Arbeiter; Kupferschmied Schömeier und Zimmerer Rudert, Arbeitnehmer.

Ungerechtfertigte Entlassung. Der Barbiergehilfe Bralle war seit Februar d. J. beim Barbierherrn Nishmann beschäftigt. Er hatte zum 18. Juni gekündigt, ist aber schon am 11. Juni ent- lassen worden. Er beansprucht für eine Woche 7 Mark Lohn und 10 Mark Kostgeld. Beklagter weigert sich, daß er zur sofortigen Ent- lassung des Klägers berechtigt war, weil derselbe sich von den Kunden mehr bezahlet ließ, als er abgeliefert habe. Auch habe Kläger die Kunden grob behandelt und schlecht bedient, weshalb diese sich be- schwert hätten. Da Kläger die Angaben als unwahr hinstellt, Be- klagter sie auch nicht zu erhärten vermag, da der von ihm angegebene Zeuge hierüber nichts aussagt, kommt es zu einem Vergleich, dahin- gehend, daß Kläger seine Forderung auf 15 Mark ermäßigt.

Das Mißverständnis. Der Kutcher und Arbeiter Dänhardt will vom Kaufmann Dalichau ohne Kündigung sofort ent- lassen sein. Er beansprucht daher für die ausgemachten 8 Tage Kündigungsfrist 6 Mark Lohnschädigung und 6 Mark für Kost, zusammen 12 Mark. Beklagter weigert sich, daß er den Kläger wohl gekündigt, ihn aber nicht sofort entlassen habe. Jedoch habe er ihn anheimgestellt, auch selber schon aufhören zu können; davon habe Kläger Gebrauch gemacht. Da Frau und Tochter des Beklagten seine Angaben bestätigen, zieht Kläger seine aussichtslose Klage zurück, da jedenfalls ein Mißverständnis vorliege.

Ungenügender Entlassungsgrund. Der Kellner Bed war beim Restaurateur Winter gegen ein Monatsgehalt von 20 Mark und freier Station beschäftigt, ist aber vor Ablauf seiner Kün- digungsfrist entlassen worden. Er beansprucht daher 33 Mark Ent- schädigung, ermäßigt aber im Termin seine Forderung auf 23 Mark, weil er 3 Tage zur Anbahnung gearbeitet hat. Beklagter macht geltend, daß er zur sofortigen Entlassung des Bed berechtigt war, weil Kläger nicht zur rechten Zeit aufgeklagt habe, auch sich krank gestellt habe und trotzdem keinen Krankenschein in Empfang nähme. Auch habe sich Kläger gegen die Gäste „pompig“ benommen. Der vom Beklagten benannte Zeuge vermag aber nichts weiter zu beibringen, als daß es ihm so vorgekommen sei, daß Kläger nach der erfolgten Kündigung nicht mehr recht Lust zur Arbeit hatte. Das Gewerbegericht erkennt, daß die vom Beklagten gemachten Einwürfe wohl zur Kündigung, aber nicht zur sofortigen Entlassung genügen und verurteilt den Be- klagten zur kostenpflichtigen Zahlung des eingeklagten Betrags. Kläger zahlt sofort an Gerichtskasse.

Ungenügendes Zeugnis. Der Arbeiter Blüpe war seit 4 Jahren beim Fabrikanten Linke beschäftigt, hat aber seine Arbeit ausgegeben und in einem ähnlichen Geschäft Arbeit genommen. Er ist mit seinem Arbeitszeugnis nicht zufrieden, weil darin auf die Art seiner Tätigkeit als Packer kein Bezug genommen ist. Beklagter gibt an, daß er nur Arbeiter, aber keine qualifizierten Arbeiter beschäftigt, weshalb auch das von ihm ausgestellte Zeugnis genüge. Er muß aber zugeben, daß Kläger auch mit Paden beschäftigt wurde. Nach längerem Zureden erklärt sich Beklagter bereit, die gewünschte Veränderung im Zeugnis vorzunehmen, weshalb ein Urteil nicht erforderlich ist.

Auf diesem nicht mehr ungetöschlichen Wege! Einen Kreis in der im großen Betrieb der 63jährige Agent und Kaufmann Ferdinand Gombert, welcher unter der Auflage des ver- schiedenen und vollendeten Betrags in 43 Fällen vor dem Berliner Landgericht stand. Der Angeklagte ist gelehrter Schloffer. Er wurde dann Kaufmann und eröffnete in der Daldorferstraße ein Heiratsvermittlungsbureau welches er erst „Re- form“ und dann „Veritas“ nannte. Nach eigener Angabe infizierte er in etwa 400 Zeitungen Deutschlands und empfahl sich als Ver- mittler für reiche Heiraten. Wenn sich Heiratslustige meldeten, so erhielten sie von dem Angeklagten mehrere mit großprophetischen Ankündigungen und Zeugnissen über die Noellität und Güte des Bureaus versehenen Prospekt, in denen mitgeteilt wurde, daß eine große Anzahl junger — und auch älterer — Damen mit Vermögen bis zu 450 000 Mark jährlüchig darauf warteten, unter die Haube zu kommen. Am Schluß des Prospektes wurde noch mitgeteilt, daß in den nächsten Tagen dem betreffenden Heiratslustigen ein Paket unter Nachnahme im Betrage von 9,50 bis 14,50 Mark zugehen würde, in welchem sich nähere Angaben, Photographien und der- gleichen befinden werden. Wenn das Paket dann eingelöst wurde, so fand sich darin außer mehreren Prospekten und Photographien ein Formular vor, welches von dem Heiratslustigen genau ausge- füllt werden mußte. Ferner mußte der Betreffende nach beiliegender genauer Anweisung einen Heiratsantrag anfertigen und diesen mit Angabe der auf der Photographie der gemähten Dame befind- lichen Nummer wieder an das Bureau „Veritas“ einreichen. Die Heiratskandidaten erhielten von diesem Zeitpunkt ab keinerlei Nach- richt mehr. Wenn sie an das Bureau „Veritas“ Mahnbriefe schrie- ben, erhielten sie entweder gar keine Antwort oder einen angeblich von der betreffenden Dame selbst herrührenden Brief, in welchem sie der Heiratsantrag aus irgend einem Grunde ablehnte. Als be- sondere Lockbrot dienten dem Angeklagten zwei Schweistern, die jede ein Vermögen von 450 000 Mark besitzen sollten. Von den angeblich in Güte und Güte vorhandenen Heiratskandidatinnen blieben schließlich nur fünf übrig. Die zwei reichen Schwestern mit je 450 000 Mark waren trotz aller Recherchen überhaupt nicht zu ermitteln. Die Anlage geht davon aus, daß der Angeklagte von vornherein gar nicht die Absicht gehabt hat, als Heiratsvermittler aufzutreten, es sei ihm lediglich darauf angekommen, den durch Nachnahme erhobenen Betrag von 9,50 bzw. 14,50 Mark zu er- langen. Zur Anlage stehen vorläufig nur 43 Fälle. Ein Schlichter- meister B. aus Spandau hatte auf die reiche Dame mit den 450 000 Mark abgesehen. Er fandte vertrauensvoll, in der Hoffnung, bald ein reicher Mann zu werden, die verlangten 14 Mark ein. Er er- hielt indessen keinerlei Antwort und mußte schließlich ohne die

reiche Frau weiter durch das Leben pilgern. Ebenso erging es einem Molkereibesitzer W. in Spandau. Dieser hatte ebenfalls auf die reiche Dame spekuliert. Er mußte sich schließlich aber damit begnügen, um 14 Mark ärmer und um eine Erfahrung reicher zu sein. Die übrigen Fälle der Anklage liegen ganz gleichartig. Aus allen Gegenden Deutschlands, aus Heidelberg, Posen, Hamburg, München usw., hatten sich Heiratslustige gemeldet, die hauptsächlich auf die reichen Schwestern, die in Wirklichkeit gar nicht existierten, spekuliert hatten. Der Angeklagte bestritt, sich des Betrugs schuldig gemacht zu haben. Am zweiten Verhandlungstag wurde die Weisung aufnahme zu Ende geführt. Es gelangte noch eine ganze Reihe von Betrugsfällen zur Sprache. Der Angeklagte hatte in allen Fällen nach dem gleichen System gearbeitet. Staatsanwalt Göbde gab zu, daß der Angeklagte von Damen ernsthaft beauftragt worden sein möge, Parteien zu vermitteln und daß ihm das zum Teil auch gelungen sein dürfte. Jedenfalls sei das aber nur in ganz bescheidenem Umfang der Fall gewesen. Er hat aber mit fingierten „Lodvögeln“ einfältige Gimpel zu fangen gesucht und sich des versuchten und vollendeten fortgesetzten Betrugs schuldig gemacht. Er beantragte gegen den Angeklagten 9 Monate Gefängnis, 150 Mark Geldstrafe und mit Rücksicht auf die bewiesene ehrlose Bestimmung 2 Jahre Ehrverlust. Die Verteidiger vermissen den Nachweis, daß der Angeklagte die reichen Erbinnen — nach seiner Ausdrucksweise — nicht „auf Lager“ gehabt habe. Dann sei ihm aber ein Betrug nicht nachgewiesen und es müsse Freisprechung erfolgen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzten versuchten und vollendeten Betrugs zu neun Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe oder im Unvermögensfalle für je 10 Mark 1 Tag Gefängnis. Von der Erkennung auf Ehrverlust hat das Gericht abgesehen.

Militär = Justiz.

Oberkriegsgericht des 4. Armeekorps.

Magdeburg, den 6. Juli 1905.

Verhandlungsleiter: Oberkriegsgerichtsrat Welfsch; Vertreter der Anklage: Kriegsgerichtsrat Ritzsch.

Wegen Ungehorsams gegen einen Dienstbefehl und Verübung von Unfug und unerlaubter Entfremdung aus der Kaserne, waren die Kavaliere Stebbe und Wölterling 2. Eskadron 7. Kavallerie-Regiments zu Halberstadt in erster Instanz zu je 1 Woche Mittelarrest, Wölterling noch zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Wegen dieses Urteil hatte der Gerichtsherr Berufung eingelegt, weil die Strafe zu gering sei, die Angeklagten aus dem entgegengegesetzten Grunde. Die Angeklagten hatten trotz eines bestehenden Dienstbefehls in angestimmtem Zustand eine verbotene Strafe befehligt, hatten laut gesungen und waren auf Anruf einer Patrouille fortgelaufen. Das Oberkriegsgericht erhöhte die in erster Instanz erkannte Strafe auf je 2 Monate und 5 Tage Gefängnis. Die Verurteilten wollen gegen dieses Urteil Revision einlegen.

Vereine und Versammlungen.

Holzarbeiter.

Die am Mittwoch den 5. Juli bei Folge tagende Versammlung der Anschläger, Einseger und Parteilager nahm Stellung zu den Kommissions-Verhandlungen. Allgemein wurde bedauert, daß die Arbeiter so wenig Entgegenkommen zeigen. Die gemachten Zugeständnisse bedeuten einen noch schlechteren Verdienst als vor dem Streit. Die Siebener-Kommission erhält infolgedessen durch folgenden Antrag, welcher einstimmig zur Annahme gelangte, die Direktive für weitere Verhandlungen: „Die Versammlung erklärt die Annahmen der Deleger-Kommission für die Einseger als unannehmbar und beauftragt dieselbe, die Verhandlungen weiter fortzusetzen. Gleichzeitig wird die Verwaltung beauftragt, bei Verweigerung höherer Preise die geeigneten Schritte vorzubereiten, um den Kollegen zu ihrem Rechte zu verhelfen. Ferner verlangt die Versammlung bei den Verhandlungen der Kommissionen die Anwesenheit ihres Organisationsvertreters wie der Schlichterverbände dies bereits hat; andernfalls ist die Versammlung der Meinung, um die Kommission selbst tagen zu lassen.“ Dann erfolgte die Wahl für die zwei Kommissionen, da jetzt getrennt verhandelt werden soll. Für die Einseger wurden gewählt: Weber, Sanftleben und Peaslowski; für die Anschläger: Seeger, Stampf und Hildebrandt. Für die Parteilager erfolgt die Wahl später. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluß.

Vereins-Kalender.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Wagenbauer, Filiale N. Neustadt. Comabend 8 Uhr bei Möhring, Schmidstr. 6
Männer-Turnverein „Fichte“. Montag und Donnerstag Turnstunden von 8—10 Uhr in der „Krone“. Damenriege Mittwoch von 8—10 Uhr ebendortselbst. 601
Neue Neustadt Arbeiter-Gesangverein. Sonntag den 9. Juli, vorm. 11 Uhr, Übungsstunde. — 12
Gr.-Ottersleben. Sonntag den 9. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung der Maurer bei Stampf. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt notwendig. — 60

Briefkasten.

Ein Abonnent, Gr.-Ottersleben. Sie können auf Schadenersatz klagen. Wenn Sie die Kasse auf Ihrem Grundstück erwischen, können Sie sie töten.
A. B. Teilen Sie dem Amtsgericht mit, daß Sie als Zeuge vernommen sein wollen. Die Stellung als Nebenkläger erschwert Ihre Zeugnisabgabe, erleichtert sie nicht.

Marktberichte.

Magdeburg, 6. Juli. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei

Magdeburg. Weizen englischer, gut 170—175, mittel 165—170, do. Kolben, Sommer, gut 175—182, do. Mang. gut 180—185, ausländischer gut 180—185. — Roggen inländischer gut 145—150, mittel 142—148. — Gerste, ausländ. Futtergerste 191—194, do. inländischer gut 153—159, mittel 142—146, ausländischer gut 143—153. — Mais, rumber gut 131—134, amerikanischer gut 127—130. — Erbsen, hiesige Victoria, gut 163—170, mittel 150—160, do. grüne Folger gut 163—173, mittel 160—165.

Wasserstände.

+ oberhalb über, — unter Null		Höhe	
Höhe, Eger und Moldan.			
Jungbunzlau	4. Juli	— 0.46	—
Bau.	—	— 0.57	0.11
Budweis	—	— 0.10	—
Prag	—	—	—
Innsbruck und Saale.			
Straßfurt	5. Juli	+ 1.00	—
Weißenfels Unt.	—	— 0.12	—
Trotha	—	+ 1.28	0.02
Alstedden	—	+ 1.00	—
Bernburg	—	+ 0.63	0.03
Calbe Oberpegel	—	+ 1.38	0.02
Calbe Unterpegel	—	+ 0.04	—
Mosel.			
Deßau	5. Juli	— 0.33	—
Mühlbrücke	—	—	—
Elbe.			
Brandeis	4. Juli	— 0.12	5. Juli + 0.13
Melitz	—	— 0.17	— 0.08
Leitmeritz	—	— 0.72	— 0.59
Leitmeritz	—	— 0.60	— 0.54
Puffig	5.	— 0.35	6. — 0.31
Dresden	—	— 1.74	— 1.74
Torgau	—	+ 0.10	+ 0.10
Wittenberg	—	+ 0.90	+ 0.88
Hoflau	—	+ 0.36	+ 0.35
Barby	—	+ 0.56	+ 0.54
Schönebeck	—	+ 0.28	+ 0.28
Magdeburg	6.	+ 0.70	+ 0.70
Lungwitz	5.	+ 1.10	+ 1.09
Wittenberge	—	+ 0.81	+ 0.78
Wrodo-Obmüß	—	+ 0.38	+ 0.34
Lauenburg	—	+ 0.39	+ 0.36

Gewerkschaftskartell.

Donnerstag den 13. Juli, abends 3 1/2 Uhr, bei Albert Vater, Knochenhauerstr. 27, Versammlung. Tagesordnung: 1. Mitteilungen des Sekretärs. 2. Rapportbericht. 3. Bericht von der Konferenz der Arbeiter-Sekretäre. 4. Verschiedenes.

Küte Mützen

Calbe a. S. Kaufen Sie Calbe a. S.

Ihren Bedarf in

Herren- und Knaben-Garderoben

stets in einem Spezialgeschäft, Sie finden nur da die größte Auswahl mit billigster Preisnotierung.

B. Rawak

Einziges Spezialgeschäft in Calbe a. S. Bernburgerstrasse 91

Arbeits-Garderobe für jeden Beruf passend ... zu anerkannt billigen Preisen

Sommer-Hosen u. Joppen etc. in großer Auswahl.

Calbe a. S. Gleichgeschäfte in Aschersleben Stassfurt ... Zerbst ... Calbe a. S.

Schirme Stöcke

Kaufhaus Max Zehden

50 Jakobstraße 50

Aufsehen erregen

die fabelhaft billigen Preise im

großen Sommer-Räumungs-Verkauf

Sämtliche Sommer-Artikel als Wasch- u. Bodentoppfen, Linnen-Jackets, Waschtücher, Knaben-Strümpfe, Strohhüte u. Sommer-Mützen werden zu jedem nur

annehmbaren Preise ausverkauft.

Kaufhaus Max Zehden, Jakobstrasse 50

Größtes Spezialgeschäft für komplette Herren- und Knaben-Garderobe.

Schuhwaren!

Billig! Billig!

Herren- u. Damenstiefel, Stiefel, Turn-, Straub- u. Kinderschuhe, Pantoffeln, auch aus Konturmaschinen stamm. Waren

Nur Neustadt, str. 44.

Geschäftseröffnung.

Dem geehrten Publikum von Burg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich am heutigen Tage in meinem Hause

Große Brahmstraße Nr. 1

Barbier- und Friseur-Geschäft

eröffnet habe. Zudem ich prompte und saubere Bedienung zusichere, bitte ich ganz ergebenst um gütigen Zuspruch.

Gehächungsbovst **Otto Thüm.**

Schuhwarenhaus

Gebr. Schachmann Breiteweg 69/70

Als Spezialität empfehlen wir unser grosses Lager in

Herren- und Damen-Stiefeln

in den Preislagen

6.75 8.75 10.75

vorzüglich im Tragen, neuste Fassons

Kinderstiefel in allen Sorten sowie **Haus- und Reiseschuhe**

in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Im Erscheinen befindet sich:

Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Grosses Konversations-Lexikon.

Ober 148,000 Artikel und Verweisungen, 11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark. Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Buchhandlung Volksstimme.

Al. Restaurant Kopfläuse

mit Berechtigung, Umsatz 15 bis 20 Teller Bier monatlich, sofort zu verpacken. Offert. unt. 3. 116 an die Expedition d. Btg.

jedes Ungeziefer vertreibt **Tholin**, fl. 50 Pf., in Apotheken Depot: Löwen-Apothek, Rte. 3527

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25—50 RM.

Neue Nähmaschinen aller Systeme in billigster Preislage.

A. Rose, Breiteweg (Schachmannstr.)

Altehes seit 1865 besteh. Geschäft, die gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Direkt von der Fabrik kauft man am besten.

Allen Qualitäts-Rauchern empfehlen wir unsere berühmte



kräftige, kernige Qualitäts-Zigarre, aus den edelsten Tabaken gefertigt, reifbraune bis dunkle Farbe. No. 11 ist vorzüglich in Geschmack und Brand, und sollte jeder Liebhaber einer kräftigen Zigarre einen Versuch machen, zumal man schon vom Dutzend ab Engros-Mille-Preis hat. No. 11 kostet das Stück 6 Pf., das Dutzend 50 Pf., 100 Stück in Papierpackung Mk. 4.00, Mille Mk. 40.00. 305 Kistchen à 100 Stück Mk. 4.10, à 250 Stück Mk. 4.00. Gleichzeitig möchten wir als einen vorzüglichen milden Rauchtabak für kurze und lange Pfeife unsern Meissner-Tabak empfehlen. Der Preis ist ausserst billig: ¼ Pfund-Tüte 10 Pf., 10 Pfund-Postbentel inkl. 3.50 Mk. Versand per Nachnahme.

Tabak- und Zigarren-Fabrik Paul Meissner & Co.

Haupt-Geschäft: Schrottdorferstrasse. II. Geschäft: Breitweg 253, nahe am Hasselbach-Platz. III. Geschäft: Sudenburg, Halberstädterstr. 117

Man verlange illust. Preisliste gratis und franko.

Man verlange illust. Preisliste gratis und franko.

Direkt von der Fabrik kauft man am besten.

Rad-Rennbahn Berliner Chaussee.

Sonntag den 9. Juli 1905:

I. gr. Athleten-Wettstreit

auf öffentlichem Sportplatz

mit Auskämpfen der Meisterschaften im Stemmen und Ringen

im „Athleten-Verband für Magdeburg u. Umg.“

Offen für sämtliche Amateur-Athleten des obigen Verbandes ca. 200 Konkurrenten.

50 Preise.

Programm:

Vormittags von 11—1 Uhr: Vereinswettstreit. Nachmittags von 3 Uhr ab: Klassenwettstreit mit nachfolgendem Ringkampf und Auskämpfen der Meisterschaft.

Vor- und nachmittags: Großes Konzert.

Eintrittspreise
Vormittags: Tribüne 20 Pf., Sattelplatz 10 Pf.
Nachmittags: Tribüne 50 Pf., Sattelplatz 30 Pf.

Militär-Steifel und -Schuhel sowie alle Sorten aufgearbeitete Schuhwaren billigst 3764
Olvenstedterstraße 28.

Müttern

welchen die Gesundheit ihrer Kleinen am Herzen liegt, ist in der warmen Sommerzeit meine Sanitätsmilch bestens empfohlen. Ich liefere dieselbe 2 mal täglich frisch à Liter 30 Pf.

August Busse Benediktstr. 10.

hochfeine Neue Matjes-Heringe Stück 5, 2 Stück 15 und 10 Pf. 3974

hochfeine Neue marin. Heringe 2 Stück 25 Pf. empfiehlt

Max Amann Breitweg 130/31.

159. Pfand-Bersteigerung

Mittwoch

den 12. Juli d. J.

von nachmittags 2 Uhr an, werden durch den vereidigten Auktionator Herrn Biesenthal alle die in den Monaten

Juli und August 1904

den

Nr. 93576 bis 97670

bezeichneten Pfänder öffentlich versteigert.

162

Leihhaus

M. Korn

Frankfurterstraße 3a.

Heute und folgende Tage werden große Posten

Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder sowie große Posten

harter, weicher und

Arbeiter-Schuhwaren zu außerordentlich billigen Preisen.

393

B. Wolff

14 Schrottdorferstraße 14.

4000 Meter

Die im Laufe des Jahres in den Fabriken angefallenen

Wachstuch-Reste

sind mir zum Verkauf überwiesen worden. Es befinden sich darunter Reste in reizenden blau-weißen und dunkleren Mustern, die sich für Küchentische besonders eignen. Ich verkaufe dieselben, solange Vorrat, außergewöhnlich billig, so z. B.

Reste für Küchentische passend

1 Meter lang, 40 Pfg. per Stück

— Andre Größen im Verhältnis —

Küchentisch - Streifen

von 4 Pfg. an

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer

Hugo Nehab

Spezialgeschäft für Wachstuch, Gummiwaren und Linoleum
2 Johannisbergstrasse 2.

Sohlleder - Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt

305

Joseph Kullmann

vormals Röder & Drabant

25 Jakobstrasse 25.

Billige Stiefel!

Altes Brücktor 2.

Ernsthilfen Abstreifen juchst

1. Rosenburg, Aukt. 1. 12. 1905.

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangsverein.

Sonntag den 9. Juli, nachmittags Punkt 11 Uhr

163

Verband der Maschinisten u. Heizer

Zahlstelle Magdeburg.

Die Kollegen in den für Sonntag den 9. Juli, nachmittags 7 Uhr, Einhalten der Einzahlungen bitten zur

Befähigung der Plantagen der Obbau-Gesellschaft in Fernerleben.

Die Mitglieder sind ersucht, sich zu beteiligen.

Die Ordnerliste.

Täglich frische

Molkerei - Grasbutter

Pfd. 1.20 1.25 1.30

Bauernbutter Stück 55 Pf.

Zucker Pfd. 23 Pf.

Landschinken ¼ Pfd. 40 Pf.

5 Prozent Rabatt.

Butterhdg. Edelweiss

J. Behmann 1?

40 Halberstädterstr. 40.

Sozialdemokratisches Liederbuch. Preis 40 Pfg. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

Viktoria-Theater.

Sonabend den 8. Juli 1905.

Intren.

Kasspiel in 3 Akten von Dracco.

Inter auf:

Unter vier Augen.

Kasspiel in 1 Akt von Dow. Fulda.

Sonntag den 9. Juli, nachm. 3 ¼ Uhr

Der Hüttenbesitzer.

Abends 7 ½ Uhr

Lutti.

Burg

Die Generalversammlung der Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher findet Sonntag den 15. Juli, abds. 8 ½ Uhr, bei Herrn Progasch (Restaurant zur Grube) statt.

Der Vorstand. 59

P. Plenzdorf, Vorsitzender.

Konsumverein

Stahfurt u. Umgeg.

E. G. m. b. H.

in Liquidation.

Die Auszahlung der Geschäftsanteile usw. findet statt am Sonntag den 23. Juli, vormittags 7-9 und 11-2 Uhr, in Hilles Restaurant, Weinbergstraße 21.

Legitimations-Karte ist vorzulegen.

160

Konsumverein für Quedlinburg u. Umg.

E. G. m. b. H.

Am Montag den 10. Juli, abends 8 ½ Uhr, findet in dem Restaurant „Vorwärts“ eine außerordentliche Generalversammlung statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

161

Lageordnung:

1. Anführung über die von unsrem Gegnern verbreiteten falschen Gerüchte. 2. Wie stellen sich die Mitglieder zu jeder Anführung eines Geschäftsführers?

Der Ausschussrat. Feil, Vorsitz.

Standesamt.

Magdeburg, 6. Juli.

Aufgebote: Tischler Friedr. Aug. Schell hier mit Emma Elisabeth Meyer in Wöders. Schneidermeister Karl Rette hier mit Selma Niemann in Althaldensleben.

Eheschließungen: Eisenhändler Friedr. Kiewitz mit Verla Klauke. Former Wilhelm Baumann mit Maria Krüger. Reisingermeister Emil Kammel.

Todesfälle: Hüttenarbeiter Kirchhoff mit Hedwig Reinan. Oberlehrer Dr. Justus Buzello mit Marie Förkemann geb. Thieme. Geburten: Helene, T. des Arb. Friedr. Schulze. Johann, S. des Tischl. Waldemar Kauf. Feinz, S. des Müllerschw. Rob. Holter. Todesfälle: Erich, S. des Kellers Friedr. Schierhorn, 5 M. 13 J. Hermann Meinede, Arbeiter, 54 J. 6 M. 18 J. Erna, T. des Zeitungverlegers Veruh. Harbaum, 5 M. 15 J. Herm. Winger, Arb., 62 J. 6 M. 25 J. Berta Ursin geb. Seiltopf, verw. Barbier, 51 J. 29 J. Paul, S. des Maurers Heinrich Wehmer, 9 J. 5 M. 3 J.

Sudenburg, 6. Juli.

Eheschließungen: Handelsm. Adolf Wagner mit Anna Eisfeld. Geburten: Paul, S. des Arb. Maximilian Knade. Hans, S. des Schlossers Wilh. Meyer. Erna, T. des Faders Max Zimer. Todesfälle: Emma, T. des Arb. Arthur Braune, 1 J. 2 M. 1 J. Gerda Erna, unehel., 18 J. Auguste geb. Eggert, Ehefrau des Zimmermanns Wilhelm Thil in Bittkau, 44 J. 8 M. 26 J. Franz Meider, Schlosser, 34 J. 9 M. 12 J.

Buckau, 6. Juli.

Geburten: Gertrud Anna unehel. Annemarie, T. des Schloss. Gustav Greifeldt.

Todesfälle: Paul, S. des Eisenbahnschaffners Paul Werner, 5 M. 14 J.

Neustadt, 6. Juli.

Aufgebote: Porzellanarb. Jul. Hermann Emil Drieger mit Anna Friederike Ulke Grobleben, gen. Gerde. Geburten: Karl, S. des Arb. Theodor Siegmund. Elli, T. des Kupferschmieds August Hennicke. Wilhelm, S. des Arb. Wilhelm Schilling. Annemarie, T. des Straßenbahnw. Wilh. Glaser. Todesfälle: Erna, T. des Fuhrm. Paul Helm, 3 M. 15 J. Armgard, T. des Lehrers Ernst Dittmann, 1 M. 15 J. Diebitant, U. des Bureauassst. Herm. Maas, 1 J. 1 M. 23 J. Maschinist. Wiffli. Edmond Hente, 25 J. 2 M. 27 J. starb am 14. Mai d. J. auf dem Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“ auf der Fahrt durch das Rote Meer.

Berta Feinig. Oberlehrer Otto Kirchhoff mit Hedwig Reinan. Oberlehrer Dr. Justus Buzello mit Marie Förkemann geb. Thieme. Geburten: Helene, T. des Arb. Friedr. Schulze. Johann, S. des Tischl. Waldemar Kauf. Feinz, S. des Müllerschw. Rob. Holter. Todesfälle: Erich, S. des Kellers Friedr. Schierhorn, 5 M. 13 J. Hermann Meinede, Arbeiter, 54 J. 6 M. 18 J. Erna, T. des Zeitungverlegers Veruh. Harbaum, 5 M. 15 J. Herm. Winger, Arb., 62 J. 6 M. 25 J. Berta Ursin geb. Seiltopf, verw. Barbier, 51 J. 29 J. Paul, S. des Maurers Heinrich Wehmer, 9 J. 5 M. 3 J.

Sudenburg, 6. Juli.

Eheschließungen: Handelsm. Adolf Wagner mit Anna Eisfeld. Geburten: Paul, S. des Arb. Maximilian Knade. Hans, S. des Schlossers Wilh. Meyer. Erna, T. des Faders Max Zimer. Todesfälle: Emma, T. des Arb. Arthur Braune, 1 J. 2 M. 1 J. Gerda Erna, unehel., 18 J. Auguste geb. Eggert, Ehefrau des Zimmermanns Wilhelm Thil in Bittkau, 44 J. 8 M. 26 J. Franz Meider, Schlosser, 34 J. 9 M. 12 J.

Buckau, 6. Juli.

Geburten: Gertrud Anna unehel. Annemarie, T. des Schloss. Gustav Greifeldt.

Todesfälle: Paul, S. des Eisenbahnschaffners Paul Werner, 5 M. 14 J.

Neustadt, 6. Juli.

Aufgebote: Porzellanarb. Jul. Hermann Emil Drieger mit Anna Friederike Ulke Grobleben, gen. Gerde. Geburten: Karl, S. des Arb. Theodor Siegmund. Elli, T. des Kupferschmieds August Hennicke. Wilhelm, S. des Arb. Wilhelm Schilling. Annemarie, T. des Straßenbahnw. Wilh. Glaser. Todesfälle: Erna, T. des Fuhrm. Paul Helm, 3 M. 15 J. Armgard, T. des Lehrers Ernst Dittmann, 1 M. 15 J. Diebitant, U. des Bureauassst. Herm. Maas, 1 J. 1 M. 23 J. Maschinist. Wiffli. Edmond Hente, 25 J. 2 M. 27 J. starb am 14. Mai d. J. auf dem Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“ auf der Fahrt durch das Rote Meer.

Halberstadt, 6. Juli.

Aufgebote: Bizefeldw. Adolf Bloje mit Lydia Koch. Arbeiter Friedrich Karl Ehrenberg in Witterfeld mit Auguste Emma Bennenwig in Deutsche-Grube. Gärtner Hermann Neumann in Cochlitz mit Hedwig Müller hier. Arb. Friedrich Wilhelm Jung mit Anna Bonje, beide in Wiedelah. Klempner Abraham Raphael Salweitz hier mit Witwe Gertruda Klaver geb. Herzberg in Cöthen.

Eheschließungen: Kaufm. Ernst Baukhat mit Martha Fischer. Dekorationsmaler Johannes Nigietel mit Minna Bogauke. Schriftf. Wilhelm Hoffmann mit Emma Kampfhentel. Feinur Friedrich Hoffmeister mit Emma Hünze. Kaufm. August Hoff mit Anna Meyer. Geburten: T. des Bahnarb. Gustav Schrader. T. unehel. S. des Maurers Eduard Schelze. S. des Arb. Robert Behlms. S. des Arb. Otto Hummel. T. des Arb. Albert Salibada. T. des Arbeiters Peter Simmermann. T. des Bauers-polikers Friedrich Munte. S. des Tischlers Gustav Tröbler. T. unehel. S. des Raders Louis Habermann. T. des Kaufmanns Wilh. Schalow. T. des Kaufm. Herm. Theuerkann. S. des Gärtners Friedrich Gerloff. T. des Bahnarb. Walter Sammel.

Todesfälle: Hüttenarbeiter Heinrich Reilholz aus Westerbauhen. 38 J. Otto, S. des Schmieds Adolf Klumpner, 26 J. Ehefrau des Eisenbahn-Sekt. Ernst Samuel, Mathilde geb. Vederer zu Magdeburg, 50 J. Elisabeth, T. des Schirmmanns Paul Borsdorf, 5 M. Maschinemeister Friedrich Wetzel, 75 J. Witwe Auguste Wittel geb. Schachtel, 75 J. Gemeindevorsteher Adolf Groppe aus Nabeland, 48 J. Wwe. Wilhelmine Kretschmer geb. Kitzling aus Duedlinburg, 50 J. Wiffli, S. des Schläglers Wilh. Kelter, 3 M. Karl, S. des Arb. Aug. Dammthaler, 6 J. Karoline Franke, 77 J. Wilhelm Blume, 2 M. Lucie, T. des Hand Schuhbreiters Robert Faulbaum, 6 M.

Totgeburt: T. des Schneidermeisters Emil Köbel.

Quedlinburg.

Vom 28. Juni bis 4. Juli.

Aufgebote: Gerichtsklarer Walter Nag Woltrich in Eisleben mit Elisabeth Jagu. Arb. Wilhelm Tegel mit Luise Fittler.

Eheschließungen: Wäckermeister Ernst Wächner in Blauenburg a. S. mit Emilie Strebe. Fleischer Hermann Dietrich mit Anna Lange. Lehrer Friedrich Schröder mit Anna Nummer. Fabrikarbeiter Johannes Ringel in Thale mit Berta Loffe. Maler Franz Braune mit Frida Freiberg. Uhmacher Emil Rehm in Lützenortmund mit Luise Berlin.

Geburten: T. des Konditors Willi Schmalz. T. des Schlossers Walter Miederer. S. des Arbeiters Friedr. Reichmann. S. des Schmieds Karl Jander. S. des Arb. Friedr. Wallin. T. des Kaufmanns Alfred Wamulth. T. des Hofm. August Viebau. S. des Maschinemeisters Karl Mandewitz. T. des Arbeiters Friedrich Brandt. T. des Eisenwebers Heinrich Helm. T. des Tischlers Karl Müller. T. des Kaufmanns Paul Knappe. S. unehel. S. unehel. S. unehel. T. unehel.

Todesfälle: Frida, T. des Arb. David Matkath, 2 M. Marie, T. des Arb. Friedr. Schüge, 3 M. Arbeiter Wilhelm Reilholz, 35 J. Erich, S. des Fuhrmanns Karl Ebeling, 1 J. Ernst, S. des Arb. Wilhelm Wegener, 7 M. Eise, T. des Wäckermeisters Wilhelm Schröder, 3 M. Wilhelm, S. des Maurers Karl König, 26 J. Kaufmann Hermann Schirnad, 47 J. Chauffeur Luffsher a. D. Friedrich Häbner, 69 J. T. unehelich, 3 M.

Schneebed.

Eheschließungen: Schiffseigner Karl Bernau in Jerspenden mit Wwe. Auguste Jabel geb. Knoblauch hier. Schlosser Herm. Scherling in Charlottenburg mit Minna Fabian hier.

Geburten: Ernst Franz, S. des Arb. Wilh. Hoffmann. Martha Elisabeth, T. des Sattlers Karl Weber. T. des Eise. Einjarne Eise Sophie, T. des Kgl. Hofmeisters Emil Gehbauer.

Todesfälle: Dachbeder Aug. Reuz, 62 J. Ehefrau des Kesselschmieds Johann Triller, Marie geb. Trübe, 61 J.

Stahfurt.

Aufgebote: Bergarbeit. Rich. Krüger mit Auguste Palam. Kgl. Bauwerkmeister Adam Panzer hier mit Marie Weber in Witzburg.

Geburten: S. des Fleischermeisters Feur. Haffe. S. des Dachbedermeisters Karl Berke. T. des Bergarb. Herm. Stange. S. des Bergarb. Andreas Wiegmann.

Todesfälle: Erna Langhans, 1 J. Reinhold Dietert, 13 J.

für Bestrafung des Angeklagten. Sie machte geltend, dass des Polizeiverwaltungs-Gesetzes Folge die Verordnung. Es handle sich nicht um ein gewöhnliches Forstgrundstück im Sinne des Feld- und Forstpolizeigesetzes, sondern um einen eingetragenen Wildpark. Einen solchen mit dem darin enthaltenen Wilde besonders durch Polizeiverordnung zu schützen, wäre nach dem Polizeiverwaltungs-Gesetz zulässig. Das Kammergericht belieh es jedoch durch Urteil vom 6. Juli bei der Freisprechung und erklärte die Verordnung ebenfalls für ungültig. Der § 10 II 17 des Allgemeinen Landrechts spreche gegen die Gültigkeit einer solchen Verordnung.

Vom Wetter. Ueber die Niederschläge bei dem Gewitter am Mittwoch abend macht der Meteorologe der „Magdeb. Zig.“ folgende Angaben: In der Zeit von 7 1/2 bis 7 3/4 Uhr abends fielen 18,7 mm; davon kommen auf die wenigen Minuten von 7 Uhr 35 Minuten bis 7 Uhr 38 Minuten allein 9,3 mm, also auf eine Minute etwas über 3 mm. Nach diesem in kurzer Zeit gefallenen Mengen gehört der Gewitterregen mit zu den stärksten bisher in Magdeburg beobachteten. Auch in den Morgenstunden am Donnerstag gingen noch erhebliche Wassermengen nieder. Die Gesamtsumme des bis morgens 8 Uhr gemessenen Niederschlags erreichte den anfänglichen Betrag von 47,1 mm. In den letzten 25 Jahren konnte eine gleich große Tagessumme bisher nicht verzeichnet werden.

Ein falscher Verdacht. Der hier wegen Verdachts, das Mädchen Anna Nagel in Flensburg ermordet zu haben, verhaftete Schlächtergeselle Lindau aus Sonderhausen ist mangelnden Beweises wegen aus der Haft entlassen worden.

Unfall. Dem Arbeiter Wilhelm Krebs aus Fernersleben fiel gestern abend in der Fabrik von Otto Gruson u. Co. eine Formmaschine auf das rechte Bein, wodurch er einen Bruch des Unterschenkels erlitt. Er fand Aufnahme im Sudenthurer Krankenhaus.

Ueberrfahren wurde am Freitag nachmittag 2 Uhr in der Eischlerungstraße ein kleines 6 jähriges Mädchen, Margarete Kewig, von einem Eiswagen. Das Kind wurde schwer verletzt nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

„Pöbel“ über Wissenschaft und Christentum im 17. Kapitel seiner „Weltanschauung“ und sein Gegner Professor Boos in Halle. Ueber dieses Thema hält Sonntag, vormittags 9 1/2 Uhr, im Gemeindehaus der Freireligiösen Gemeinde, Markstraße 1, Dr. Kramer einen Vortrag. Der Zutritt ist auch Nichtmitgliedern gestattet.

Kleine Chronik.

Die Ernennung des Toten.

Unter den Ärzten, denen jüngst der Titel Sanitätsrat verliehen wurde, befindet sich auch der praktische Arzt Dr. Kaller zu Neuh. a. Rh. Zu seinen Lebzeiten hätte ihn diese Auszeichnung vielleicht erfreut, leider ist er aber schon seit zwei Jahren verstorben.

Die Sache der Frau.

Vor kurzem wurde der Geschäftsmann Schröder aus Niederjehy bei Diederhofen auf dem Eisenbahngleis bei Algingen in Bohringen tot aufgefunden. Am Mittwoch um zeigte eine Frau aus Albingen nach einem häuslichen Streit an, ihr Mann habe Schröder getötet, beraubt und die Leiche auf das Gleis gelegt. Der Täter wurde verhaftet.

31 Jahre geschlafen.

Aus einem 31 jährigen kataleptischen Schlafe ist, wie spanische Zeitungen berichten, eine Pächterin aus Villaciencia bei Burgos erwacht. Die Frau hat die Erinnerung an die Ereignisse ihres Lebens vor 31 Jahren frisch im Gedächtnis bewahrt, als wären sie erst gestern geschehen. In ihrem größten Erstaunen fand sie ihre Angehörigen sehr gealtert; sie konnte gar nicht glauben, daß ihr Leben so lange Zeit ausgelegt haben sollte. Von allen Seiten kommen Ärzte, um Fragen zu stellen und Beobachtungen zu machen.

Untergang eines französischen Unterseeboots.

In der Bai von Biserta in der Nähe des Vesuvius von Sidi ist Donnerstag ein 200 Tons fassendes Unterseeboot mit 13 Mann seiner Besatzung beim Manövrieren gesunken. Nach einer weiteren Meldung aus Ferryville wurden der Kommandant und zwei Mann der Besatzung in dem Fahrzeug in dem Augenblick, in dem sich das Unglück ereignete, in die Luft geschleudert. 13 Seelen befinden sich noch in dem Unterseeboot, das bis auf den Grund gesunken ist. Taucher berichten angeblich, daß die Seelen auf ihre Ruhe antworten.

Die Opfer der amerikanischen Nationalfeier.

Bei dem Fest der Unabhängigkeitserklärung Amerikas am 4. Juli haben die Pankees allein für etwa 60 Millionen Mark Feuerwerk in die Luft gehen lassen. Auf den „Mummel des 4. Juli“ sind in New-York allein 76 Kränze zurückzuführen. Elf Menschen büßten den Unfug mit dem Leben, 16 sind schwerverletzt worden. Nach vorläufigen Nachrichten aus 150 Städten der Vereinigten Staaten sind 41 Personen getötet und 1700 schwer verletzt.

Eisenbahnunglück.

Zwischen den Stationen Neanderthal und Gerresheim in der Rheinprovinz lösten sich vier Wagen eines Güterzuges los und fuhren auf eine entgegenkommende Lokomotive auf. Der Lokomotivheizer wurde getötet, der Lokomotivführer verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Strecke ist einseitig gesperrt.

Kleine Tageschronik. Bei dem Zusammenstoß des Dampfschiffes „Wörth“ mit dem Torpedoboot „S 124“ wurden nicht drei Heizer getötet. Zwei von ihnen befinden sich bereits wieder außer Lebensgefahr, während einer seinen Verletzungen erlegen ist. Das Schwurgericht Dresden verurteilte den Fabrikanten Witt-Altenberg wegen Wechselfälschung und betrügerischen Bankrotts zu 2 Jahren 8 Monaten Gefängnis. Die Ehe des wegen fittlicher Verfehlungen vom Amte suspendierten Pastors Köhler in Erlurt wurde gerichtlich geschieden und der Ehemann als der schuldige Teil erkannt.

Die russische Revolution.

Das rote Panzerschiff.

* Feodosia, 6. Juli. Vom Panzerschiff „Fürst Potemkin“ aufgefodert, begaben sich heute Vertreter der Stadtverwaltung an Bord dieses Schiffes, wo sie in der Admiralskabine von dem das Schiff befehligenden Ausschuh empfangen wurden. Dieser forderte, daß binnen 24 Stunden 500 Tonnen Kohlen, Fleisch, Fett, Vieh, Mineralöl, Tabak, Bündhölzer usw. an Bord gebracht würden; während dieser Zeit werde die Mannschaft auf dem Schiffe bleiben. Wenn dem Wunsche nicht stattgegeben werde, werde eine Aufforderung an die Bewohner ergehen, die Stadt zu verlassen, und diese dann beschossen werden. Der Ausschuh forderte sodann den Bürgermeister auf, der Einwohnerschaft einen Aufruf mitzuteilen, worin die Beendigung des Krieges mit Japan und die Einberufung der Semstwo verlangt und das Volk aufgefordert wird, sich den Revolutionären anzuschließen. Die Arbeiterbevölkerung ist erregt und fordert die Erfüllung des vom Schiff gestellten Verlangens. Der Gemeinderat beschloß in außerordentlicher Sitzung, dem Schiffe Lebensmittel zu liefern, aber keine Kohlen, da die Stadt keine habe.

* Feodosia, 6. Juli. Heute morgen gegen 9 Uhr näherte sich ein Boot des Schlachtschiffes „Potemkin“ der Küste und wurde durch Infanteriefeuer empfangen. Zwei Mann wurden getötet; sieben andre warfen sich ins Meer, wurden aber gerettet. Das Torpedoboot, das den „Potemkin“ begleitet, feuerte einen Schuß auf die Stadt ab. Der Panzer entsetzte sich um Mittag vom Hafen, setzte aber gleichwohl in einiger Entfernung seine Kreuzfahrten fort. Der von dem Torpedoboot abgegebene Schuß war über die Stadt hinweggeschlagen. Die Stadt ist in Kriegszustand erklärt.

* Konstantinopel, 6. Juli. Die Mannschaften des Dampfers „Colerus“ und des Kanonenboots „Baporozen“, Stationschiffe der russischen Botschaft in Konstantinopel, haben beide gemeutert. Die Matrosen lassen sich nur durch Witten bewegen, ein Manöver auszuführen; die Disziplin ist vollständig gelodert. Dasselbe ereignete sich auf vielen russischen Handelsschiffen, deren Mannschaften fordern, nach Odessa zurückzukehren, während die Schiffsagenten den Befehl haben, sie ins Mitteländische Meer zu dirigieren. Aus Odessa wird ferner telegraphiert, der „Potemkin“ soll bei Feodosia den Dampfer „Großfürst Alex.“ der Handelsschiffahrtsgesellschaft gefapert und dessen Ladung an Kohle, Vieh und Nahrungsmitteln weggenommen haben.

Aufbruch im Kaukasus.

* Petersburg, 6. Juli. Im Kaukasus droht der Ausbruch eines allgemeinen bewaffneten Aufstandes. In Tiflis herrschen seit einigen Tagen Unruhen. Dunkle Gerüchte über die Weiterentwicklung des „Kajfas Potemkin“ vernechten die Aufregung. Die Zeitungen erscheinen nicht. Der Personenverkehr zwischen Tiflis und Batum ist seit zwei Tagen, der Warenverkehr zwischen Batum und Baku schon seit zwei Wochen unterbrochen. Auf den Gegenden von Georgien ist dem Vernehmen nach auf seiner Reise nach Petersburg ein Attentat verübt worden, über dessen Erfolg oder Mißerfolg noch nichts verlautet.

Aus Odessas Umgebung.

* Zerkatinodlaw, 6. Juli. In der Umgegend herrscht vielfach voller Aufbruch. Vor allem rebellieren die Arbeiter in dem Gruben- und Fabrikzentrum „Reitwotrog“. Die Arbeiter zerstörten in den Kohlengruben und

Eisenwerken viele Maschinen und Werkzeuge. Die Arbeiter haben die Arbeiter freie Hand. Das Infanterie-Regiment sowie ein halbes Regiment wurden aus Odessa ebenfalls zurückgezogen. Die Einwohner des Alexandrowschen Bezirks, aus dem ein großer Teil der Matrosen des „Potemkin“ stammt, schenken ihre Solidarität mit diesen zeigen zu wollen. Auch auf den Eisenbahn-Stationen Madlelnain und Deschik sind Unruhen ausgebrochen.

* Nikolajew, 6. Juli. Auf der Regierungswert wie der Privatwert wurde der Generalfreil proklamiert. Zwischen den Arbeitern und dem herangezogenen Militär kam es zu heftigen Zusammenstößen, wobei es Tote sowie Verwundete gab. Durch die Explosion einer Bombe fanden vier Männer und zwei Frauen ihren Tod. Jeglicher Handel und Verkehr ruht. Größere Unruhen werden erwartet.

Reservisten setzen sich zur Wehr.

* Riga, 6. Juli. Die aus dem Wendischen Kreise einberufenen Reservisten revoltierten unterwegs. Als einer der Offiziere den Soldaten mit einem Revolver drohte, bemächtigte sich der Menge eine furchterliche Wut. Die Soldaten zogen die Revolver, und als der Zug hielt, zwangen sie alle Offiziere, den Zug zu verlassen. Der Major, der mit dem Tode bedroht wurde, mußte den Zug weiterfahren. Als der Zug mit roten Fahnen geschildert, auf dem Güterbahnhof Riga eintraf, demolierten die Reservisten das Bahnhofsgebäude, schlugen die auf dem Bahnhof befindlichen Gendarmen nieder und schickten sich dann an, nach der Stadt zu marschieren. Während des nun folgenden Zusammenstoßes mit dem Militär wurden 150 Personen verwundet.

* Konstantinopel, 7. Juli. Im gestrigen Ministerrat wurde die Frage erwogen, ob die Befestigungen des Bosporus und der Dardanellen stark genug seien, um sich einem Versuch des „Potemkin“, sich die Durchfahrt durch die Meerenge zu erzwingen, mit Erfolg widerstehen zu können. Man befürchtet, daß der „Potemkin“ ev. versuchen wird, Konstantinopel zu bombardieren. Zwei englische Kapitäne, welche aus Odessa gekommen sind, erklären, daß die gute Disziplin und die sicheren Manöver des „Potemkin“ den Eindruck machten, daß ein alter erfahrener Seemann den Befehl übernommen habe. Die Haltung des „Potemkin“ war bei der Ueberrichtung mit den beiden englischen Schiffen überaus zuvorkommend.

* Odessa, 7. Juli. Nach Meldungen aus Feodosia ist der „Potemkin“ in der Richtung nach Boti abgedampft.

* Petersburg, 6. Juli. In Petersburg zirkuliert das Gerücht, daß an Bord zweier in Liban befindlichen Panzerschiffe unter den Matrosen neue Revolten ausgebrochen sind. Gleichzeitig teilt man den hiesigen Blättern mit, daß während der letzten Unruhen in Liban 2000 Personen verwundet wurden.

* London, 6. Juli. Der „Morning Leader“ meldet aus Odessa, daß 45 Matrosen des russischen Schlachtschiffes „Pobjedonosch“ gefesselt in der dortigen Dschafow-Festung erschossen wurden, weil sie es ablehnten, den Kreuzer noch einmal zu schwören. Siebzehn Personen, welche im Besitz von Bomben gefunden wurden, sind gestern aufgehängt worden.

* Syd (Schweden), 6. Juli. Durch einen Bombenwurf in Bjelostok wurden der Polizeimeistergehilfe, zwei Polizeioffiziere und zwei Schulleute schwer verletzt; zwei Frauen wurden sofort getötet. Militär und Polizei schossen auf Geratemahl ins Volk. Die Kavallerie hauste besonders im Judenviertel; sie verwundete dort etwa 100 und tötete gegen 50 Privatpersonen, meist unbeteiligte harmlose Leute. Es ist allgemeiner Streik.

Letzte Nachrichten.

* Berlin, 7. Juli. Die Spitze des „Vorwärts“ einen Aufruf, der zur Beteiligung an einer am Sonntag einberufenen Versammlung auffordert, um energischen Protest gegen die politische Regierung eines Mannes zu erheben, der für „Völkerverfrieden“ und Volkstreuheit mehr leistet, als die zünftigen Diplomaten heider Länder zusammen. An Stelle Jaures wird der Reichstagsabgeordnete Fischer von Berlin über „Die internationale Aktion“ sprechen.

* Dresden, 6. Juli. Der Wahlrechtsrat des Oberbürgermeisters, nach welchem die Wählerklassen nach Berufs- und der Dauer des Bürgerrechts eingeteilt werden sollen, wurde in der heutigen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums mit 34 gegen 33 Stimmen angenommen, nachdem er in früheren Sitzungen zweimal mit geringer Majorität abgelehnt worden war. Während der Beratung veranfaßte vor dem Stadthause eine tausendköpfige Menge Kundgebungen.



Im Riesen-Räumungs-Verkauf wegen Umbau

kommen jetzt zum Verkauf



ca. 554 **Knaben-Anzüge** von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten

ca. 568 **Burden- u. Junglings-Anzüge** reiche Auswahl

Sommer-Blusen!

Sommer-Wasch-Anzüge

Sommer-Joppen

Sommer-Hosen



Grosse Vorräte
Aussergewöhnlich billige Preise!
Viele andre Artikel

Ehrenfried Finte

125 Breiteweg 126 MAGDEBURG 125 Breiteweg 126

H. Lublin

Freitag
Sonnabend

Herabgesetzte Preise

Freitag
Sonnabend

Farbige Wasch-Blusen

Posten I Karierte Etamine-Bluse Wert 1.75	1.00	Posten II Gestricke Perkal-Bluse Wert bis 2.50	1.50	Posten III Karierte Panama-Bluse Wert 2.75	1.75	Posten IV Karierte Zephir-Bluse Wert 4.75	2.75
---	-------------	--	-------------	--	-------------	---	-------------

Weißer Stickerei-Blusen

Posten I Leinen-Bluse (mit), mit Stickerei-Einsätzen Wert bis 4.75	2.75	Posten II Batist-Bluse Borderteil mit moderner Stickerei Wert bis 6.50	3.75	Posten III Batist-Bluse Borderteil mit imit. Madeira- Stickerei Wert bis 7.00	4.75	Posten IV Batist-Bluse Borderteil mit hochartigem Stickereistoff Wert bis 10.00	5.50
---	-------------	---	-------------	--	-------------	--	-------------

Wasch-Stoffe

Leinen-Imitation ca. 45 cm breit Meter	15	Etamine-Imitation 70 cm breit Meter	18	Musselin-Imitation Meter 30 und	22$\frac{1}{2}$
Wasch-Rips in neuen Dessins Meter 37 $\frac{1}{2}$ und	30	Wasch-Alpaka in schönster Blumenmuster Meter 85 und	60	Musseline, reine Wolle in Luffen und Blumenmuster Meter 75 und	60

Reste — Coupons — Abschnitte
in Blusen und Kleiderstoffen bedeutend unter Preis

2 Serien **Voile-Stoffe** in allen modernen Farben
reine Wolle, 110 cm breit
Serie I Meter **1.15** Serie II Meter **1.80**